

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . Ks 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährlich . . . 98.—
jährlich . . . 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich 1937.

Französischer Parlamentarismus.

Die 16. Kabinettskrise binnen sieben Jahren.

Paris, 23. Jänner. Heute vormittags leitete der Präsident der Republik die Beratungen über die Lösung der 16. Kabinettskrise im Verlaufe seiner nicht ganz siebenjährigen Amtstätigkeit ein. Die Blätter bemerken, daß dies eine Rekordziffer von Regierungskrisen darstellt.

Der Präsident setzte diese Beratungen bis abends fort. Senator Leon Bérard erklärte beim Verlassen des Palais Eliseé, daß die Krise fünf Tage, ja eine ganze Woche dauern könne. Der sozialistische Führer Blum erklärte: Für mich ist die Sache einfach. Ich sagte: Auflösung der Kammer, Auflösung der Kammer!

Haftentlassung Gandhis.

New Delhi, 23. Jänner. (Reuter.)

Gandhi wird noch vor Ende dieser Woche aus dem Gefängnis entlassen werden.

Delhi, 23. Jänner. (Reuter.) Die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung erließen heute ein Manifest, in dem sie eine Amnestie für die politischen Gefangenen fordern. In der Kundgebung heißt es weiter, daß der britische Premierminister MacDonald durch seine letzte Erklärung, deren Bedeutung den höchsten politischen Wünschen Indiens entspricht, sich die Dankbarkeit der Indianer erworben habe.

Streitgefahr in Oberschlesien beseitigt.

Kattowitz, 23. Jänner. Die Schiedsgerichtskommission hat den im ober-schlesischen Bergbau seit mehreren Wochen andauernden Lohnkonflikt auf die Weise entschieden, daß der bisherige Lohnvertrag im Bergbau für die Dauer eines Jahres, d. h. bis zum 31. Jänner 1932 verlängert wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß beide Parteien sich mit der Entscheidung der Kommission einverstanden erklären werden.

Die Kohlenindustriellen haben seinerzeit eine Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne um 10 Prozent gefordert, während die Bergarbeitergewerkschaften ihrerseits die Forderung nach einer 15prozentigen Lohnsteigerung stellten. Durch die Entscheidung der Schiedsgerichtskommission wurde der drohende Ausbruch eines Generalstreiks im ober-schlesischen Bergbau beseitigt.

Friedensschluß bezüglich der Abgabenteilung.

Wien, 23. Jänner. Die Verhandlungen, die Dr. Danneberg im Namen der sozialdemokratischen Wiener Stadtverwaltung mit dem Bund über die sogenannte Abgabenteilung schon seit Monaten geführt hat, sind gestern nachts abgeschlossen worden. Die Gemeinde Wien hat dabei ziemlich Opfer bringen müssen. Sie hat sich bereit erklärt, auf Zuweisungen in der Höhe von 29 Millionen Schilling aus den gemeinsamen Steuern zu verzichten, während der Bund zuerst 42 Millionen herauspressen wollte. Das ursprüngliche Angebot der Gemeinde hatte 20 Millionen betragen. Dafür hat die Gemeinde Wien durchgesetzt, daß die Nahrungs- und Genussmittelabgabe, gegen die seit Jahren von den bürgerlichen Parteien eine demagogische Dege veranlaßt wird, im Wesen erhalten bleibt. Sie wird in eine allgemeine Zehabgabe für alle Nahrungs- und Genussmittelgewerbe umgewandelt, wobei nur die kleinsten Betriebe ausgenommen werden. Diese letzte Form haben in den letzten Tagen die Organisationen der Gast- und Kaffeehausangestellten vorgeschlagen, nachdem die großen Konditoreien und Kaffeehäuser ihre Angestellten als Demonstration gegen die Nahrungsmittelabgabe angekündigt hatten. Die neue Zehabgabe wird der Gemeinde etwa 10 Millionen Schilling einbringen statt bisher drei.

Die Vereinbarung mit dem Bund gilt für fünf Jahre; sollte der Verfassungsgerichtshof die eine oder andere Abgabe als verfassungswidrig aufheben, so steht den Ländern das Recht zu, vom Bund einen Ersatz zu verlangen, der entweder in bar oder in Form der Bewilligung anderer Abgaben geleistet werden muß.

2. Feber 1932 — Abrüstungskonferenz.

Der Vorsitzende wird in der Maitagung des Rates bestimmt.

Genf, 23. Jänner. Der Völkerbundrat trat heute nachmittags zu einer geheimen Sitzung zusammen, die etwas über eineinhalb Stunden dauerte und um dreiviertel 7 Uhr schloß. Der Vorsitzende des Rates, Henderson, machte gleich darauf den anwesenden Journalisten eine kurze Mitteilung über die hauptsächlichsten Beschlüsse.

Was die Abrüstungskonferenz betrifft, wurde bestimmt, daß sie gleich nach der Jännertagung des Völkerbundesrates im nächsten Jahre beginnen wird. Der Rat wird am 25. Jänner 1932 zusammentreten, während die Abrüstungskonferenz am 2. Feber 1932 beginnen wird. Es wurde grundsätzlich beschlossen, daß die Konferenz in Genf zusammentritt, allerdings

unter der Bedingung, daß die Stadtverwaltung alles im Interesse einer ordentlichen Unterbringung der Delegationen wie auch der Arbeitsbedingungen für die Journalisten Erforderliche verbürgt, sowie unter der Bedingung, daß keine Hindernisse für den üblichen Fremdenverkehr bestehen. Ueber die Frage des Vorsitzenden wird in der diesjährigen Maitagung des Völkerbundesrates die Entscheidung getroffen werden.

Mit der Frage der Organisation der Vorbereitung wird sich der Berichterstatter, nämlich der spanische Vertreter im Rate Quintones de Leon, zusammen mit dem Generalsekretär des Völkerbundes befassen. Beide werden das betreffende Material für die Maitagung des Rates vorbereiten.

Entschiedene Forderungen Deutschlands.

Auch die Beschwerden der Ukrainer werden geprüft.

Genf, 23. Jänner. Im Vordergrund des Interesses befindet sich die polnisch-deutsche Angelegenheit, über die der japanische Vertreter Yoshijima einen Bericht vorbereitet. Der deutsche Außenminister Dr. Curtius hatte heute vormittags eine längere Unterredung mit dem Ratsvorsitzenden Henderson.

Wie verlautet, ließ die deutsche Delegation gestern dem Berichterstatter ein schriftliches Ersuchen Deutschlands zukommen, daß

1. der Völkerbundrat konstatieren möge, daß durch das Vorgehen der polnischen Regierung bei den polnischen Wahlen in Polusch-Oberschlesien die Artikel 75 und 83 der Genfer Konvention über Oberschlesien verletzt wurden, 2. diese Verletzung vom Völkerbundesrate öffentlich beurteilt werde,

3. die polnische Regierung für die Maitagung des Völkerbundesrates einen Bericht darüber vorbereiten möge, inwieweit die von der polnischen Regierung angekündigten Maßnahmen (Bestrafung der Schuldigen und Entschädigung für die Betroffenen) zur Durchführung gelangt seien, und

4. eine Garantie dafür gegeben werde, daß das bisherige Vorgehen Polens in Oberschlesien in Zukunft eine Änderung erfahre. Es wird hier besonders auf die Mitwirkung der Behörden und auf die Tätigkeit des ober-schlesischen Wojwoden Grazynski verwiesen.

Gleichzeitig verlautet, daß, falls der Völkerbundrat diesem Ansuchen der deutschen Regierung nicht entsprechen würde, sie die Durchführung einer Enquete über die Ernennung einer Sonderkommission empfehlen würde, an deren Spitze der Vorsitzende der gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, stehen würde; Calonder weist bereits einige Tage in Genf.

Berlinerschlacht in Berlin.

Berlin, 22. Jänner. Die Nationalsozialisten hatten heute zu einer Versammlung geladen, in der sie, wie in Plakaten angekündigt war, die „verbündeten marxistischen Norddecker vom Reichsbanner und der Rotfront anprangern“ wollten.

Während das Reichsbanner eine Beteiligung an der Diskussion abgelehnt hatte, hatten die Kommunisten der Einladung in großer Zahl Folge geleistet.

Schon um halb acht Uhr wurde der Saal wegen Überfüllung polizeilich geschlossen. Vom Anfang der Versammlung ab herrschte Gewitterstimmung. Nach einer Reihe von scharfen Äußerungen warfen die Kommunisten plötzlich 30 bis 40 Stühle in den Saal. Das war der Auftakt zu einer blutigen Schlägerei. Die Massen drängten mit aller Gewalt gegen die Türen, die sie aufbrachen. Das Mobilar des Saales wurde vollkommen zertrümmert.

Die Polizei griff ein, indem sie die Versammlung schloß und den Saal mit Gewalt räumte. Bis gegen halb zwölf Uhr waren bereits 100 Verletzte zu verzeichnen, von denen fünf schwere Schädelverletzungen erlitten haben. Die Polizei nahm 22 Sistierungen wegen Widerstandes, Sachbeschädigung und Körperverletzung vor. Unter den Verletzten befinden sich auffallend viele Frauen, die in dem dichten Gedränge vielfach zu Boden stürzten und von den Nachdrängenden getreten wurden.

Notstandsunterstützung in Oesterreich verlängert.

Wien, 23. Jänner. (Eigendruck.) Heute wurde im Parlament eine dringliche Anfrage der Heimwehr wegen des Lohnabbaus bei der Alpine verhandelt. Dabei erklärte der Bundeskanzler, die Regierung werde in dem Streit nicht intermedieren. Er kündigte aber ein Gesetz an, durch das der Kohlenkrise abgeholfen werden soll, indem die Bundesbahnen gezwungen werden sollen, inländische Kohle zu verbrauchen.

Nach dem Plenum, das bis 9 Uhr abends tagte, hat dann der sozialpolitische Ausschuss eine Verlängerung der außerordentlichen Notstandsunterstützung, die am 25. Jänner abläuft, bis 31. Mai beschlossen. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Verlängerung bis Ende des Jahres wurde abgelehnt.

Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Warschau, 23. Jänner. Die heutige „Gazeta Handlowa“ meldet, daß die polnische Delegation zu den Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei zwischen dem 25. und 28. Jänner nach Prag abreisen werde. An der Spitze der Delegation befindet sich der Departementdirektor des Handelsministeriums Sokolowski.

Ursachen der Landflucht

Von Dominik Leibl.

Gegenwärtig bilden die Agrarfragen den Gegenstand weitgehender Beratungen. Die Meinungen sind verschieden, doch wird ohne Unterschied der Vertreter aller Parteirichtungen festgestellt, daß sich die Landwirtschaft in einer bedenklichen Lage befindet und deshalb ehestens zweckdienliche Mittel angewendet werden müssen, um ihr in dem Sinne zu helfen, daß ihre Leistungsfähigkeit erhalten bleibt. Die vielfach erhobene Behauptung aber, die Landwirtschaft befände sich in einem so verelendeten Zustand, daß eine panikartige Landflucht eingetreten sei, ist weit übertrieben.

Zeit es Großstädte und Industriegebiete gibt, ging deren Bevölkerungszunahme durchaus auf Kosten des Landvolkes. Die Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Städte und Industrieorte ist ein natürlicher und notwendiger Vorgang. Sie war fast immer eine normale. Als Regulator galt die städtische Aufnahmefähigkeit und der Ueberschuß der ländlichen Bevölkerung. Trotz Landarbeitermangel ein, so war er zeitlich und örtlich beschränkt. Von einem absoluten Mangel an Arbeitskräften für landwirtschaftliche Arbeiter kann auch derzeit nicht gesprochen werden. Die Hopfenproduzenten z. B. zahlen gewiß nicht allzu hohe Löhne, auch die Unter- und Verpflegung der Hopfenpflücker läßt viel zu wünschen übrig, trotzdem sind zur Zeit der Hopfenpflücke auf einen Schlag viele Tausende von Arbeitskräften am Platze, so daß im vergangenen Jahre ein Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden war. Die Ursache ist die bessere Entlohnung als bei den Getreidebauern.

Die bisherigen Ergebnisse der letzten Volkszählung konstatieren die ernste Tatsache, daß die landwirtschaftlichen Bezirke eine auffallende Abnahme der Bevölkerung aufweisen, besonders die tschechischen Gebiete, worüber in tschechischen Kreisen große Bestürzung herrscht. Nun, diese Aufregung ist überflüssig. Die Ursache der Abwanderung ist doch, wenn auch nur zum Teile, ihr eigenes Versch. Durch die herrschende Tendenz, bei allen Staats-, Landes- und Betriebs- und Betrieben nur Tschechen anzustellen, — und diese Tendenz erstreckt sich bis in Privatbetriebe — entsteht in den tschechischen Landgebieten die sogenannte „Landflucht“, die für diese Gebiete bedrohlich geworden ist. Weit über hunderttausend solcher „Flüchtlinge“ befinden sich in Prag, die anderen in deutschen Städten und Dörfern in verhältnismäßig sehr guten Stellungen. Dieser Vorgang ist jedoch bezüglich der Abwanderung allein nicht ausschlaggebend, denn die Aufnahmefähigkeit der Städte hat ihre Grenzen und es dürfte jetzt der Höhepunkt der Zuwanderung erreicht, oder sogar überschritten sein. Auch die Kerner sind in vielen Abteilungen überkomplett besetzt. Wenn jedoch aus nationalen Gründen die Abwanderung aus tschechischen Landgemeinden dauernd forciert wird, dann wird diese Methode allerdings mit einer Katastrophe für die tschechische Nation enden.

Die Hauptursache der Landflucht ist, daß durch die ungeahnte Entwicklung der Technik in den landwirtschaftlichen Betrieben Zehntausende Arbeitskräfte expiriert und überflüssig geworden sind. Die Rationalisierung in der Landwirtschaft hat mit der Rationalisierung der Industrie gleichen Schritt gehalten. Tausende von Großgrundbesitzern, welche früher mit je 15 Paar Ochsen oder Pferdgespannen ihre Acker pflugten, haben jetzt einen Motorpflug, der mit einer einzigen Arbeitskraft diese Arbeit leistet. Hierzu sei bemerkt, daß die bei den Großgrundbesitzern beschäftigten Arbeiter meist verheiratete Deputatarbeiter waren, welche nur zum großen Teile gezwungen sind, mit Weib und Kind vom Lande abzuwandern. Es

gibt weit über hunderttausend Großbauern, welche früher 4 bis 5 Mäher und Drecher beschäftigten. Die Mäh- und Dreschmaschinen ersetzen heute zur Erntezeit in der Tschechoslowakischen Republik hunderttausende Arbeitskräfte. Um ja keine fremden Arbeitskräfte einzustellen, sorgen sich die Großbauern gegenwärtig ihre Dienstboten zu den Drecharbeiten aus. Durch andere Maschinen, wie Heuwendler, Heuroden, Kartoffelermaschinen usw. werden ebenfalls Tausende von Arbeitskräften erspart.

Wenn von einem Arbeitermangel gesprochen werden kann, so tritt dieser, und zwar nicht allgemein, sondern nur in der Erntezeit ein und nur darum, weil die landwirtschaftlichen Arbeiter auf die paar Tage Erntearbeit leider nicht warten können. Und so müssen hunderttausende Arbeitsmenschen das Land verlassen und einem ungewissen Schicksal, das meistens Not und Elend heißt, entgegengehen. Es ist Hohn und Spott, wenn von unwissenden oder böswilligen Menschen behauptet wird, die Abwanderung des Landvolkes geschähe, um ihrer Vergnügungssucht in der Stadt frönen zu können. Aber auch alle anderen Vorschläge gegen die Landflucht, deren es die mannigfaltigsten gibt, helfen nichts, wenn die Scholle dem Mann nicht Brot und Arbeit und eine menschenwürdige Unterkunft geben kann. Es gibt heute noch Dienstbotenwohnungen, die nie gereinigt und gewischt werden, in denen altes Gerümpel aufbewahrt wird. In solchen Räumen kann nicht einmal ein Ofen angebracht werden. Die Fenster sind oft mit Lumpen verstopft, kein Tisch, kein Stuhl. Die Arbeitszeit dieser Menschen ist in der Regel eine 14stündige und mehr. Es gibt rühmliche Ausnahmen, das soll festgesetzt werden, und soll gleichzeitig als Beweis gelten, daß es nicht so sein müßte. Und gerade diese Landwirte haben in der Regel die tüchtigsten Arbeitskräfte und klagen fast nie über einen Mangel an solchen. Erhält der landwirtschaftliche Arbeiter einen Lohn, der seinen bescheidenen Bedürfnissen entspricht und eine menschenwürdige Wohnung, so ist der stabile Stand von Arbeitskräften auf dem Lande gesichert. Nach der letzten Betriebszählung des statistischen Staatsamtes gibt es 1.200.000 Kleinbetriebe, welche eine genügend große Reserve an Arbeitskräften für Landwirtschaft stellen können.

Es entsteht nun die vielumstrittene Frage: Ist der landwirtschaftliche Arbeitgeber in der Lage, höhere Löhne zu zahlen? Diese Frage kann allerdings nicht ohne weiteres mit ja oder nein beantwortet werden. Eine große Anzahl von Landwirten haben gewisse Summen für Neubauten verendet und rechnet mit gleichbleibenden Getreidepreisen. Diese Beträge sind sie teilweise noch schuldig. Andere haben Grundstücke schlechterer Bonität und sind dann noch von Elementar Katastrophen heimgesucht worden. Daß es im Dopsengebiet eine große Notlage gibt, daran ist nicht zu zweifeln. Durch die niedrigeren Produktionspreise ist ein größerer Prozentsatz der Landwirte passiv geworden. Bei diesen Landwirten wird eine Lohnerhöhung auf Schwierigkeiten stoßen. Es sei aber hervorgehoben, daß

die Kleinlandwirte mit ihren in der Regel schlechteren Feldern und Wiesen noch mehr betroffen wurden. Wir pflichten daher jenen Maßnahmen bei, welche in der Lage sind, die Produktivität und Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Produktion zu steigern, und die auf der anderen Seite einer Ueberbevölkerung durch ausländische Produkte, welche spekulativer Art sind, vorzubeugen. Die Landwirtschaft aber muß sich auf eigene Füße stellen und nicht auf Subventionen bauen, das wäre schlimmer als auf Sand gebaut. Vor allem muß sie sich tüchtige Arbeitskräfte sichern und dieselben menschenwürdig entlohnen, das liegt in ihrem eigenen Interesse. Im Böhmerwalde sind 50 Heller Stundenlohn nichts neues. Es kommt sogar vor, daß als Tageslohn für weibliche Arbeitskräfte drei

Kronen gezahlt werden. Darf da jemand über Landflucht klagen?

Wenn zugegeben wird, daß sich auch ein Teil der Großlandwirte in einer schwierigen Situation befindet, so muß zur Steuer der Wahrheit auch gesagt werden, daß der größere Teil Ersparnisse zurückgelegt hat. So haben die landwirtschaftlichen Bezirksvorschußkassen im letzten Berichtsjahr 1930 einen Einlagenzuwachs von einer halben Milliarde. Ein ähnliches Resultat wird man auch von den Raiffeisenkassen hören. Diese Einlagen stammen fast durchwegs von den Arbeitgebern, also den größeren Landwirten. Eine bessere Entlohnung ist daher möglich.

Höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und ein gesunder Wohnraum sind die besten Mittel gegen die Landflucht!

Nationalsozialistische Schulpolitik.

Das Schicksal der Lehrer im Dritten Reich.

Von Prof. Sudt.

Den Nationalsozialisten ist der Erfolg der „Pädagogischen Woche“ und die damit verbundene Gründung der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer ein Dorn im Auge. In der Nummer des „Tag“ vom 22. Esmond unterziehen sie deshalb die „Pädagogische Woche“ und die gründende Versammlung einer Kritik, die geradezu eine Häufung von Unwahrheiten darstellt. Abgesehen von einigen albernen Bemerkungen gegen meine Person, wird zunächst die Lage aufgestellt, daß die „Pädagogische Woche“ von den Behörden empfohlen wurde. Der „Tag“ möge die Behörden nennen, welche den Besuch empfohlen haben. Lediglich 1 1/2 Tage Urlaub wurde den Teilnehmern gewährt. Wer weiß, daß die Lehrerschaft Urlaub zu allen möglichen Veranstaltungen bürgerlicher Organisationen erhält, wird es nur recht und billig finden, wenn sie auch Urlaub bekommt zum Besuch einer Tagung, auf der Fragen neuzeitlicher Schulgestaltung vom Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus behandelt werden. Von 5 Tagen brauchen die Teilnehmer nur 1 1/2 Tage Urlaub, die andere Zeit müßten sie von ihren Ferien hergeben, und das findet der „Tag“ als eine Begünstigung, während eine ganze Reihe bürgerlicher pädagogischer Tagungen ganz in die Schulzeit fielen.

Besonders angeht das die Nationalsozialisten die Teilnehmerzahl. Hier streichen sie einfach mehr als die Hälfte weg, von über 200 lassen sie gütlich 100 stehen. Und von diesen 100 waren angeblich noch 90 erkrankt, daß sie in eine rote Falle gegangen waren. Der „Tag“ soll uns einen Teilnehmer bringen, der vorher nicht wahr, daß es eine sozialistische Veranstaltung war.

Ueber die Art, wie in Wien die Lehrerforderungen berücksichtigt werden, wollen wir später und in einem anderen Zusammenhang sprechen. Jetzt wollen wir nur noch auf den „Alte“ — armer „Tag“, daß du dieses Fremdwort herausbringst — der „Pädagogischen Woche“, die Gründung der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer zu sprechen kommen. Alle mit der Gründung der Reichsvereinigung verbundenen Veranstaltungen waren schon Wochen vorher in der Parteipresse bekannt gemacht worden. Darin stand ausdrücklich, daß Juriest zur gründenden Versammlung nur politisch organisierte Lehrer haben. Und so mußte es kommen, daß nicht alle Lehrer, die an der „Pädagogischen Woche“ teilnahmen, in der gründenden Versammlung waren. Der Berichterstatter des „Tag“ täte daher besser, mehr Lügen als Lügen zu üben!

Damit die Nationalsozialisten wissen, wieviel Lehrer an der Gründung teilnahmen, sei ihnen die Zahl genannt. Es waren 70 Lehrer, die aus allen Teilen der Republik kamen, um bei dem für die Lehrerschaft wichtigen Ereignis — das sollen die Nationalsozialisten noch erfahren — dabei zu sein.

Ueber unsere freiheitliche Gesinnung streiten wir mit denen, die bei uns in allen Gemeinden mit dem Merkantilismus in einer Front gegen die sozialistische Arbeiterklasse stehen, nicht. Die Lehrerschaft genießt zum Gegenstand: freiheitliche Gesinnung, einen ausreichenden Anbauungsunterricht, dessen Erfolg nicht ausbleiben wird.

Wie wir über die Selbstverwaltung des deutschen Schulwesens denken, das wurde auf der Osteragung 1930 ausgesprochen und kam auch gelegentlich der „Pädagogischen Woche“ wiederholt zum Ausdruck. Dem „Tag“, der Schimpfen mit Politik betreibt, sei gesagt: daß er sich nach langen Jahren wieder mit den sozialistischen Lehrern beschäftigen muß, ist ein Zeichen, daß wir endlich wieder marschieren und wir hoffen deshalb, daß er weiter Propaganda für uns macht.

Noch diesen Vorbemerkungen ist es notwendig, den Nationalsozialisten einmal etwas schärfer auf die Finger zu zeigen. Man darf sie nicht nach ihren Reden, sondern muß sie nach ihren Taten beurteilen. Folgende Ausführungen werden daher recht deutlich zeigen, wie himmelsweit die nationalsozialistische Theorie von der Praxis verchieden ist.

In Nr. 44, Jahrgang 1930 der „Freien Schulzeitung“ hat der nationalsozialistische Abgeordnete Hugo Stimm einen Artikel über „Schule und Politik“ geschrieben, der es verdient, mit den nationalsozialistischen Politik, wie sie anderwärts getrieben wird, verglichen zu werden. Der Artikel kann nicht wörtlich wiedergegeben werden, dazu fehlt der Raum. Der Inhalt ist folgender: In der letzten Zeit wurden angeblich Lehrer ohne Angabe von Gründen dienstlich verlegt. Die Betroffenen sollen zunächst Lehrer gewesen sein, die politisch tätig waren. Besonders war das der Fall bei dem stellvertretenden Leiter der Berufsschule in Bilitz, dem definitiven Fachlehrer Josef Hansjchel, der plötzlich seines Amtes entsetzt und in seinen definitiven Dienststrang versetzt wurde. Auf eine Anfrage im Parlament antwortete der Unterrichtsminister Gen. Dr. Dérek:

„Bei der Verlegung von Lehrern herrscht der Grundsat, daß diese Verlegung nie aus politi-

schen Gründen erfolge. Die Herren, die solche Fälle hatten und bei mir intervenierten, konnten sich sicher überzeugen, daß ich immer Remedy gesucht habe, wenn es sich zeigte, daß die Verlegung nicht direkt dienstlich oder pädagogisch begründet war. Nach diesem Grundsatze will ich mich auch in Zukunft halten, weil ich es als ausgeschlossen erachte, daß die Lehrer auf Grund des § 57 nur deshalb verlegt werden können, weil sie eine politische Ueberzeugung haben.“

Wer selbst die Politik und andere Staatsorgane schon auf dem Boden hatte, weiß, was für ein lässliches Gut die Freiheit ist. Und wenn Hochlehrer Hansjchel tatsächlich das Opfer politischer Verfolgung ist, dann verdienen die Urheber — die härteste Beurteilung. Hören wir aber, was Abg. Stimm weiter schreibt. Er sagt wörtlich:

„Der Lehrer muß im Sinne der Ministerworte die Freiheit haben, sich politisch betätigen zu können. Er darf durch keine kleinliche Ermögung eines Vorgesetzten in seinem staatsbürgerlichen Rechte geschädigt werden. So und nicht anders will es die Verfassung auch mit dem Lehrer haben. Der Lehrer muß es auch frei haben, sich politisch auszuüben, weil mit ihm die politischen Gegenwartsformen erst lebendig werden können. Er ist weit über seinen Lehrberuf hinaus und darüber, daß er Erzieher des Kindes ist, Mitleider und Helfer der politischen, nationalen und kulturellen Bewegung im Volke da und dort, in dieser und jener Nation und tausendfach obliegt ihm es, allem, was an Grundfragen des öffentlichen Lebens besteht, Sinn und Verständnis zu geben. Alle Öffentlichkeit ist heute jedoch vom politischen Schnitt. Hand weg also vom Lehrer, der der Öffentlichkeit dient. Es ist im Interesse der Gesamtheit gelegen, den Lehrer an der Front zu leben.“

Es ist zwar kein schönes Deutsch, was Herr Stimm hier schreibt, aber immerhin zeigt er sich als ein Mann der Tatkraft und Freiheit. Da er sich so demokratisch gebärdet, fragen wir ihn, was er zu den Taten seiner Ag. und Gesinnungsfreunde Dr. Frik und Dr. Franzen, der beiden nationalsozialistischen Unterrichtsminister in Thüringen und in Braunschweig, sagt, die sozialistische und freidenkerische Lehrer geradezu haufenweise aus dem Dienste jagen.

Herr Stimm, vielleicht ärgern Sie sich auch zu folgendem:

In einer öffentlichen Versammlung in Braunschweig erklärte der nationalsozialistische Präsident des Braunschweigischen Landtags, Förner, daß demnächst noch weitere sozialdemokratische Beamte auf die Straße gesetzt würden. Bei den entlassenen 26 dissidentischen Lehrern werde es nicht bleiben. Zunächst würden die beiden sozialdemokratischen Professoren Dr. Kiesel und Jensen entlassen werden.

Jörner forderte die Versammlungsbesucher schließlich auf, ihm noch weitere Vorschläge für zu entlassende Beamte zu machen. Als ihn die Kammer nur so an den Kopf klopfen, rief er sich, indem er sagte, am Schluß der Versammlung könnten ihm weitere Vorschläge gemacht werden.

Nur noch ein Wort zur Verlegung der politischen Lehrer in Wien, auf welche der „Tag“ in seinem Artikel über die „Pädagogische Woche“ anspielt. Bei den letzten Wahlen in die Disziplinär- und Qualifikationskommission der Wiener Lehrerschaft im Jahre 1930, konnte festgestellt werden, daß von den 113 Kandidaten des politischen Wiener Lehrervereins 33 ausgezeichnet, entweder durch Remuneration oder Vorrückung, sind. Diese 33 Lehrpersonen umfassen 52 Prozent der aufgestellten Kandidaten. Von allen Wiener Lehrern sind aber nur 24,3 Prozent ausgezeichnet. Die Vertreter des politischen Wiener Lehrervereins weisen also mehr

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie.
Von Fritz Kleinleib.

Copyright 1930 by E. Sueddecher Verlagsgesellschaft, Gießen.

Das war seine Art: sich in den Kummer wühlen, bis er jeden Sinn verlor, die Situation so schwarz malen, bis sie lächerlich wurde und man sie mit einer Handbewegung und einem Lächeln beiseite schob.

Wandelberg hatte noch nichts von sich hören lassen, auch der Dramaturg nicht. Eldrid wogte nicht, noch dem Schicksal des Manuskripts zu forschen. Ulfar wollte ihre „Protestation“ nicht, wie er sagte. So erzählte sie nur, was bei den Aufnahmen und im Theater vorgefallen, den kleinen Trübsal und die zu großen Angelegenheiten aufgeschobenen Zwischenfälle, die ihr Dasein und das ihrer Kollegen veränderten.

Wollte sie seinen Ärger verdrängen, so begann sie von seinen Plänen zu sprechen, die sie genau kannte, und von den Rollen, die sie in seinen kommenden Stücken und Filmen spielen könnte. Sie wurden wieder Kinder — und das waren ihre schönsten Stunden —, wenn sie dar- auflossträumen, von ihrer Zusammenarbeit, von den Gestalten, die er im Geist für sie formen, und von der Vollkommenheit, mit der sie die Figuren seiner Phantasie vor der Kamera verkörpern würde. Wenn sie auf dieses Thema kamen, dos Sinn und Inhalt ihrer Lebens- zukunft und das Rückgeat ihrer Liebe war, verloren sie jeden festen Boden unter den Füßen, jede Beziehung zu gegebenen Möglichkeiten. Ulfar hatte Filme im Kopf, die niemals gedreht werden konnten und eben deshalb so wunder- schön waren, Eldrid sah Gestalten vor sich, die man mit den begrenzten Mitteln menschlichen körperlichen Ausdruck nicht bewältigen konnte, und die eben deshalb so verlockend, so traumhaft

wirklich waren. Tausend Theater hätten nicht ausgereicht, die Stücke aufzuführen, die in Ulfars Kopf wie die Diemen eines fatten Sommermittags durcheinanderschwirren: kein Ator- lier der Welt war groß genug, um seiner Phantastischen filmische Verwirklichung zu fassen. In diese unerfüllbare Wandervelt der eignen ungeschaffenen Schöpfungen lebten sie sich so leidenschaftlich ein, daß die Wirklichkeit und Gegen- wart vergessen waren und Eldrid oft beim Klang einer Uhr in höchstem Schreden aufzuckte: sie müßte ins Theater. Dort war sie in einem belanglosen Sommerstück ein belangloses kleines Mädchen, vom Jauher der Jugend verklärt, lousi nicht. Für Ulfar und mit ihm war sie ein anderes Wesen, unantastbar und nicht durch Vergleiche zu verkleinern, einmalig und nur für ihn geschaffen.

Sie waren beide noch sehr, sehr jung.

Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es Ulfar endlich, an den Dramaturgen der Wandelberg-A.G. heranzukommen. Er hatte die „Piraten“ auch gelesen, sogar das Manuskript, sprach sehr gut über den Stoff und die Einfälle, die der Entwurf enthielt, erwiderte in Ulfar bereits die Hoffnung der Annahme, be- gann dann aber in freundlichen Worten ausein- anderzusetzen, warum die Firma das Manuskript nicht erwerben konnte.

„Christen“, sagte er, „geht ein Film wie dieser weit über unsere Mittel. Unsere Filme dürfen im Durchschnitt ein Drittel der Summe kosten, die man zur Fertigstellung der „Piraten“ brauchte. Zweitens zweifeln wir daran, daß für einen Kostümfilm dieser Art großes Inter- esse besteht. Wir haben mit Kostümfilmen in der letzten Zeit schlechte Erfahrungen gemacht. Des Publikums will Gegenpart, möglichst zeit- nahe lebendige Wirklichkeit. Und drittens, ja, drittens“ — er machte eine Pause — „Sie ziehen da eine gemiß sehr geistreiche und auch

dramaturgisch geschickt durchgeführte Parallele zwischen den Piraten der Vergangenheit und den Banditendirektoren von heute und lassen dabei alles Licht auf die von Ihnen anscheinend sehr ge- schickten Szenarien fallen, die echter, ehrlicher, mutiger waren und bei ihren Raubzügen ihr Leben aufs Spiel setzten, während die Räuber von heute nur das Leben und die Existenz der andern riskieren. Das ist alles wahr, und ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich über diese Dinge im Wesentlichen ähnlicher Meinung bin wie Sie, aber — beim Film hat alles sein Aber — diese modernen Piraten, als die Sie die Bankiers und Finanzritter hinstellen, die Kon- zernmogulen und Industrieharone, gerade diese Leute sind es, die uns finanzieren. Das Geld, mit dem wir Ihren Film von den modernen Piraten drehen würden, müßte von einem dieser modernen Piraten stammen. Ich muß Ihnen doch nicht erst weitläufig auseinander- setzen, daß es unmöglich ist, mit dem Kapital dieser Leute einen Film zu drehen, der, in welcher Form immer, und sei es in der wichtig- sten und geistvollsten, sie selber angreift. Man- delberg, der ihr Exposé gelesen hat, drückte das mit keiner stehenden Phrase etwas präder und deutlicher aus: er sagte, er sei kein Volksheld.“

Der Dramaturg lachte, und so erst es Ulfar auch zumute war, das Lachen übertrug sich auf ihn.

„Nun, man muß noch kein Volksheld sein“, sagte der Dramaturg fort, „um die Tätigkeit eines Bankdirektors mit der eines Piraten zu vergleichen, aber man kann doch andererseits von den Banditendirektoren wirklich nicht verlangen, daß sie den Akt abfagen helfen, auf dem sie sitzen. So großmütig und selbstlos waren nicht einmal Ihre romantischen Szenarien.“

Pause. Der Dramaturg blätterte in Ulfars Manuskript.

„Ich will zu Ihnen nicht als Beamter die- ses Unternehmens, sondern als Mensch sprechen.

Nach laud es einfach rührend, daß ein junger Mann, der in dieser Welt lebt und offens Klagen für diese Welt hat, diese Pläne — ich wieder- hole: sie ist an sich gut — einem Filmindustri- ellen anbieten konnte, ohne von vornherein zu wissen, daß sie ihrem ganzen Geist nach auf den Filmindustriellen wie ein rotes Tuch wirken müßte. Diese rührende Unerfahrenheit veranlaßt mich, Ihnen zu helfen, soweit ich es kann. Ich mache Ihnen daher den Vorschlag, die Rahmen- handlung Ihres Entwurfes wegzulassen und die Piratenkomödie selbst zu einem Film anzuge- stalten.“

Ulfar machte eine Handbewegung, als wollte er protestieren. Der Dramaturg ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Ich weiß, Sie wollen einwenden, daß dann die Idee des Ganzen nicht mehr zur Geltung kommt. Aber Sie werden lernen müssen, lieber Freund, daß es im Film nicht auf Ideen ankommt, sondern auf Handlung, auf spannende Ereignisse. Je weniger Idee in einer Fabel steckt und um so mehr überraschendes Geschehen, um so besser ist es. Die Kinos sind keine Un- universitäten, langweilen kann sich das Publikum auch zu Hause, und auf Ideen pfeift es ge- wöhnlich. Das ist mal so. Wir leiden alle darunter, aber wir können es nicht ändern. Die Handlung im Kostümfilm Ihres Filmes ist ganz nett, man könnte sie ausbauen, eine Intrigon- tentolle hinzufügen und so mehr Lebendigkeit in die Geschichte bringen.“

Ulfar war die ganze Zeit über dagelesen, als ginge ihn das Gespräch nichts mehr an. Er hatte gehört, daß sein Film abgelehnt war. Daß man ihn eventuell mit Änderungen verbessern könnte, daß man Kompromisse forderte, Da- mit war der Fall für ihn erledigt. Alles weitere interessierte ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Auszeichnungen auf, als die übrigen Wiener Lehrer. Und das heißt dann: Verfolgung und Strolachmachung der völkischen Lehrer!

Nach all dem wird einem schon klar, warum den Nationalsozialisten die Gründung einer sozialistischen Lehrervereinigung in die Glieder gefahren ist. Unsere heilige Pflicht wird es sein, dafür zu sorgen, daß die Lehrerschaft die Wahrheit über die „nationale Freiheitsbewegung“ erfährt, deren Regierungsverhalten in Braunschweig u. a.

- die Herabsetzung der Junglehrergelälter,
- die Erhöhung der Klassenfrequenz bis 30,
- die Aufhebung der Schulgeldbefreiung, und
- die Einstellung weiterer Schulbauten enthält.

Zollers „Hinkemann“ von der Landesbehörde verboten!

Das skandalöse Verbot der Teplitzer „Hinkemann“-Aufführung geht, wie man nun erfährt, von der böhmischen Landesbehörde aus. Mit welchem Geistesparagrafen die Landesbehörde das Verbot decken will, wird sich noch zeigen und die sozialdemokratischen Landesvertreter werden ihr jedenfalls bald Gelegenheit geben, sich über ihren Zensurakt zu äußern. Es ist selbstverständlich ein ganz unhaltbarer, eines Kulturstaates unwürdiger Zustand, daß eine Behörde, die von kulturellen Dingen gar keine Ahnung hat, eine Theaterzensur ausübt, die in der letzten Zeit auf einige Leistungen zurückblicken kann, die sich den Profanen des Vormärz würdig anschließen. Nach den verschiedenen Verböten, die tschechische Bühnen betroffen haben und nach dem Verbot eines französischen pessimistischen Dramas in Aufführung über das sich hernahe der Autor in einem offenen Schreiben an den Präsidenten Masaryk höchst verwundert äußerte, als ob er vom Monde gefallen wäre bei der Kunde, daß im Staate Masaryks derlei möglich sei, muß das Verbot des Zoller-Dramas aufreizend wirken und geradezu den Eindruck eines stillen Zusammenwirkens der Bürokratie mit den falschlichen und hakenkreuzlerischen Strömungen erwecken. Da Zollers „Hinkemann“ in der Tschechoslowakei bereits früher aufgeführt wurde (u. zw. in Karlsbad), ist nicht einzusehen, warum er jetzt in Teplitz die Ruhe, Ordnung, Sicherheit oder Moral gefährden sollte. Die Behörde erweist nur den Hakenkreuzlern einen Gefallen und es ist von ihr, wenn das so weitergeht, auch noch das Verbot des Remarque-Filmes zu erwarten.

Spionageaffäre in der Slowakei. Die Preßburger Polizeidirektion veröffentlichte Freitag abends folgenden Bericht: Am 7. Jänner d. J. wurden von Organen der Polizeidirektion in Preßburg der Geheime Josef Vojár, der Hörer der juristischen Fakultät Josef Schner und der sie begleitende Soldat Josef Holý beim Versuche, über die Grenze zu fliehen, verhaftet. Nach der durchgeführten Untersuchung, in deren Verlauf der Hörer der Preßburger Gewerbeschule Rudolf Sutovisky in Haft genommen wurde, verhängte der Militärprokurator über die genannten Militärpersonen und über zwei weitere Soldaten die Untersuchungshaft. Im Zusammenhange damit wurde auch in Kaschau eine Untersuchung durchgeführt, welche die Verhaftung von vier Hörern der dortigen Gewerbeschule zur Folge hatte. Gleichzeitig wurde die Privatbeamten Marie Verdicka in Kaschau verhaftet, später aber wieder freigelassen. Alle Genannten sind antistaatlicher Handlungen verdächtig.

Die freizeitle Bergarbeiterorganisation stellt die Arbeitslosenunterstützung ein. Wie dem „Bludau“ aus Falkenberg berichtet wird, erhalten die Mitglieder des freizeitle Bergarbeiterverbandes „Solidarität“ seit voriger Woche keine Arbeitslosenunterstützung mehr ausbezahlt. Die Nichtauszahlung der Arbeitslosenunterstützung wird damit begründet, daß das familiäre vorhandene Vermögen aufgebraucht ist und der Verband ein Guthaben von dem ausgezahlten Staatsbeitrag hat.

Die Beziehung der Baden.

Hamburg, 23. Jänner. Im großen Schöfengerichtssaal fand heute in Anwesenheit von Vertretern der brasilianischen und der spanischen Regierung und des Auswärtigen Amtes in Berlin die Verhandlung in Angelegenheit der „Baden“ statt, die, wie erinnerlich, am 24. Oktober 1930 im Hafen von Rio de Janeiro auf Befehl des Hafenkommandos bei der Ausfahrt beschossen wurde, wobei es 34 Tote und 37 Schwerverwundete und eine schwere Beschädigung des Schiffes gab.

Nach längerer Verhandlung verkündete das Seecomit seinen Spruch, welcher besagt, daß der traurige Vorfall zunächst durch die Befragung des Forts Santa Cruz verschuldet worden sei, deren mißverständliches Signal erst die Möglichkeit zu dem schlechtgezielten Warnungsschuß des Forts Sigua schuf, durch den dann 31 Menschen getötet und 37 verwundet wurden. Neben den Befragungen der beiden brasilianischen Forts trage Kapitän Kollin von der „Baden“ insofern einen Teil der Schuld, als er den handgeführten Passus in seinem Ausfahrtschein, der ihn anwies, sich mit St. Cruz in Verbindung zu setzen, überließ. Mit Rücksicht auf die unruhige Lage hätte er ohnehin besser getan, schon sogleich nach dem unverständlichen Santa Cruz-Signal zu stoppen. Die nach dem Vorfall von der Schiffsleitung veranlaßten Maßnahmen erkennt das Seecomit als ordnungsgemäß an.

Arbeiterjugend zu uns!

Eigentlich sieht es ein wenig absurd aus, daß unsere Turn- und Sportvereine sich so viel Mühe um die Werbung der Jugend geben und immer wieder mit Trommeln und Fanfaren auf Agitation ausziehen müssen. Die alten Griechen würden darob verwundert ihre Häupter schütteln und sich wohl ihre Gedanken über die Jugend machen, der Turnen und Sport nicht Selbstverständlichkeit sind. Ja, sie würden es bestimmt als arge Kulturlosigkeit empfinden, daß der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts den Sport nicht in sein Tagesprogramm aufgenommen hat.

Sie hätten nicht Unrecht die alten Griechen; aber zwischen ihre und unsere Zeit sind Jahrtausende gelogert, Jahrhunderterte tiefer Kulturlosigkeit und Achtung alles dessen, was mit Körperpflege und Körpererziehung irgendwie im Zusammenhange steht. Die einflussreiche Kirche stemmte den menschlichen Körper zum Gefäß der Sünde und verbrannte alles, was geeignet war, seinen Wert und die Lebensfreude zu erhöhen. Das kluge Wort der alten Griechen, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist leben könne, wurde nicht anerkannt. Waschen, Baden oder gar Turnen waren für die Bevölkerung vieler Kulturstaaten etwas gänzlich Unbekanntes. Erst die Renaissance, dem Ende des vergangenen Jahrhunderts blieb es vorbehalten, die Körperkultur, die im Altertum bei den Griechen in höchster Blüte stand, zu neuem Leben zu erwecken. Voreerst blieb sie Alleinbesitz der Wohlhabenden, Gemeingut wurde sie, als die Arbeiterturnbewegung entstand.

Daß Körperkultur Gemeingut geworden ist, bedeutet noch lange nicht, daß sie als solches entsprechend gewürdigt, daß von ihr im erwünschten Maße gemacht wird. Tief befangen in den mittelalterlichen Anschauungen der Kirche sind auch heute noch Millionen Menschen, sind leider zu einem großen Teile auch jene, die der Körperpflege vor allem des Sportes am meisten bedürfen, die Arbeiter. Und wo nicht die kirchlichen Anschauungen vorherrschen, dort wird vielfach die Wichtigkeit des Turnens und Sportens tief unterschätzt, als etwas durchaus Entbehrliches angesehen.

So finden wir vorläufig einen relativ kleinen Teil der arbeitenden Menschen in unserer Turn- und Sportbewegung. Aufklärungsarbeit, Agitation, Befreiung der Geister vom alten Wahne, das ist also auch hier — wie überall in der Arbeiterbewegung — die große Lösung. Der Arbeiter muß lernen, den Wert des Turnens, des Sporttreibens zu begreifen, er muß lernen,

Körperkultur unter seine Lebensnotwendigkeiten einzureihen.

Bei den älteren Generationen ist diese Aufklärungsarbeit naturgemäß schwieriger und nur von wenigen Erfolgen begleitet. Hauptgegenstand muß der Gewinnung der Jugend zugewendet werden. Der junge Mensch schäumt noch vor Lebenslust und Betätigungswillen. Ihm ist es noch Wonne, seinen Körper kraftvoll spielerischer Bewegung zu betätigen. Der junge Mensch hat noch das Leben vor sich liegen, das Leben, das er nur dann meistern, in dem er nur dann bestehen kann, wenn er neben seinem klaren Geiste sich eines gesunden kampfgelähmten Körpers freuen kann. Das Bewußtsein körperlicher Gesundheit und Schönheit macht den Geist frei, erzeugt immer wieder Lebenslust und Lebensmut und läßt die ungezählten Widerwärtigkeiten des Alltages ungemein leichter überwinden. Um wievieler leichter würde sich der Lebenskampf vieler Millionen Menschen gestalten, wären sie so glücklich, gesund zu sein!

Gesundheit muß — wenn sie vorhanden ist — bewahrt werden, sie muß — wenn sie fehlt — erworben werden. Sie muß in der Jugend gepflegt und erhöht werden. Welch ungeheurer wichtiger Faktor ist dabei Turnen und Sport!

Dieses Wissen müssen wir zu den Jungen tragen, wir müssen sie lehren, ihres Körpers zu achten, ihn zu schätzen als ihr höchstes heiligstes Gut. Dieses Wissen müssen wir auch den Eltern zu geben versuchen, damit sie ihre Kinder frühzeitig gewöhnen, Körperpflege zu betreiben, oder den jungen Menschen nicht Hindernisse in den Weg zu legen, wenn sie zu uns kommen wollen. Wir wollen, wir brauchen eine gesunde Jugend, wir dürfen nicht dulden, daß die Arbeiterjugend, der größte Schatz, den die Arbeiterbewegung hat, im Hinblick auf Körperkultur in die von Unbestand und Gewissenlosigkeit distanzten Zustufen vergangener Generationen tritt.

Unsere Jugend muß kämpfen lernen, unsere Jugend soll sich Anteil an den Kulturgütern der Erde schaffen, unsere Jugend soll Erfüller und Vollstrecker werden; dazu braucht sie das Bewußtsein geistiger und körperlicher Kraft. In unseren Reihen soll sie sich dieses Bewußtsein holen. Die große Masse der Arbeiterjugend ist noch nicht zum freien Denken erwacht. Wir müssen sie wecken! Und deshalb ziehen wir uns mit Fanfaren und Trommeln und allen Agitationsmitteln, die wir haben, die Arbeiterjugend für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und somit für die Arbeiterbewegung zu erobern. Nun werden uns wohl auch die alten Griechen versichern.

Erna Haberzettl.

Die Internationale über die Weltwirtschaftskrise

Die vom Internationalen Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale eingesehene Kommission zur Prüfung der Probleme der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit hat ihre Tagung beendet.

Verteidigt die Löhne!

Sie hat eine längere Erklärung veröffentlicht, in der der Gegensatz zwischen den gewaltig gesteigerten Produktionskräften und dem dahinter weit zurückbleibenden Konsum als Grundursache der Krise bezeichnet wird. Die Herabsetzung der Löhne kann dieses Mißverhältnis nicht mildern, denn nur verschärfen.

Die Kommission betrachtet es daher als wichtigste Aufgabe der Arbeiterbewegung, in dieser Zeit sich mit aller Tatkraft und in allen Ländern dem Lohndruck zu widersetzen.

Verkürzt die Arbeitszeit!

Es ist ferner unbedingt notwendig, die Arbeitszeit der so bedeutend gesteigerten Produktivität der Arbeit anzupassen. Die Kommission betrachtet es für zutreffend, den Kampf um die Fünftagewoche (vierzig Stunden woch) international aufzunehmen.

Sichert die Ansprüche der Arbeitslosen!

Die Kommission hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß nicht die Einschränkung der Staatsaufgaben, sondern größtmögliche Aufwendungen für produktive öffentliche Arbeiten in der Krise am Platze sind. Sie fordert energisch, daß die Arbeitslosen und die Kurzarbeiter die

notwendige Unterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit oder der Kurzarbeit erhalten.

Sie fordert die Arbeiterbewegung zur Verteilung der überall von den Unternehmern angegriffenen Arbeitslosenversicherung auf und verlangt die Ratifizierung des Zollwaffenstillstandes

sowie die Durchführung von Verhandlungen gemäß dem Vorschlag der britischen Arbeiterregierung, durch die die Zollzölle für verschiedene Warengruppen international ermäßigt werden sollen.

Internationale Schulden und Abrüstung.

Weitere Punkte betreffen die Kreditpolitik und die Reparationsfrage. Darüber heißt es: Eine Annullierung oder wenigstens Herabsetzung aller dieser aus dem Krieg hervorgegangenen Zahlungsverpflichtungen wäre unzweifelhaft ein Mittel, die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft zu erleichtern. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für einen Schuldennachschuß, der eine solche Lösung ermöglichen würde, nur in dem Maße gewonnen werden kann, als sich die europäischen Staaten zur internationalen Abrüstung einschließen. Im weiteren wird die Schaffung eines Mechanismus für die friedliche Revision der Verträge gefordert, aber vor der Ausübung dieser Parole durch den italienischen Faschismus gewarnt.

Der Text der von der Kommission gefaßten Entschlüsse wird vom Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes als Broschüre herausgegeben werden.

Fünfjahresplan und Arbeitspolitik.

Von E. Schwarz.

(RSD.) Die Schraube des Fünfjahresplanes wird immer fester angezogen. Nach dem letzten veröffentlichten Kontrollbericht der Volkswirtschaft der Sowjetunion für 1931 („Pravda“ vom 22. Dezember) sollen bei einem mutmaßlichen (und wohl überschätzten) Volkseinkommen von 49 Milliarden Rubel 17 Milliarden Rubel, d. h. rund 35 Prozent des gesamten Volkseinkommens, in den staatlichen und genossenschaftlichen Wirtschaftsberrieben neu investiert werden. Diese gigantischen „Expansions“ lassen sich in einem Lande mit so niedriger wirtschaftlicher Kultur nur auf Kosten der weitestgehenden Drofflung des Konsums und der schärfsten Auspressung der Arbeitsleistung „erzwingen“. Bereits die ersten zwei Jahre des Planjahres haben zu einer

starken Verschlechterung der Lebenslage der weitesten Schichten des werktätigen Volkes — der Bauern und der Arbeiter — geführt. Das neue Jahr wird von den werktätigen Massen neue bedeutende Opfer fordern.

Einen Einblick in die kommende Arbeitspolitik gewahren bereits die Kontrollziffern selbst. Die Arbeitsleistung (Pro Kopfleistung) in der Industrie soll im neuen Jahre gegenüber dem Vorjahre um 28 Prozent im Durchschnitt erhöht werden, die landwirtschaftlichen Arbeitsdienste (nominal, nicht real), dagegen nur um 6 Prozent, was einem weitgehenden Abbau der Arbeitsleistung gleichkommt. Dabei haben die vorgesehenen Steigerungsätze keineswegs dieselbe Bedeutung für die Arbeitsleistung und für die Arbeitsbedienste.

Eden jetzt werden die Tarifverträge in allen Zweigen der russischen Industrie neu abgeschlossen. Doch der Richtlinien, die vor kurzem vom Obersten Volkswirtschaftsrat gemeinsam mit dem Zentralrat der Gewerkschaften ausgegeben worden sind („Trud“ vom 17. Dezember), sind die Lohnsteigerungssätze feste Sätze, deren Ueberbretzung nicht glaubt werden darf, die Leistungssteigerungssätze hingegen sind nur Richtsätze, die unter allen Umständen erreicht werden müssen, deren Ueberbretzung aber nicht nur nicht verboten, sondern im Gegenteil sogar auf das wärmste empfohlen wird. Mit anderen Worten: die Lohnsteigerungssätze sind feste und zugleich auch Höchstsätze, die Leistungssteigerungssätze sind Mindestsätze. Ob die Verwirklichung dieser „Generallinie“ möglich sein wird, ist eine Frage für sich. Die grundlegende Tendenz der neuen Arbeitspolitik wird durch sie jedenfalls klar umschrieben.

Auch auf einem anderen Gebiete treten die harten Züge der neuen russischen Arbeitspolitik immer deutlicher in Erscheinung. Die letzten Monate waren in der Sowjetunion durch die weithin sichtbaren Vorbereitungen zur tatsächlichen, wenn auch nicht formalen Einführung des Arbeitspflichtsystems gekennzeichnet. Das Dekret des Zentralerekutivkomitees (ZPK) der Sowjets vom 15. Dezember („Pravda“ vom 17. Dezember) gibt diesen Bestrebungen bereits festere Formen. Es wird hier das Prinzip der Zwangsverpflichtung und Zwangsabschiebung von Arbeitern aus einem Betriebe in einen anderen und aus einem Gebiet in ein anderes allgemein proklamiert. Ferner wird der Versuch unternommen, das „eigenmächtige“ Ausscheiden der Arbeiter aus den Betrieben dadurch generell zu unterbinden, daß Arbeitern, die sich der Aufgabe ihrer Arbeitsstelle „schuldig“ gemacht haben, das Eingehen eines neuen Arbeitsverhältnisses, in welchem Industrie- oder Verkehrsbetriebe es auch sein mag, für die Dauer von sechs Monaten verwehrt bleibt. Das Dekret richtet sich auch gegen die Leiter der Betriebe, die mit Disziplinarstrafen bedroht werden, wenn sie bei der „Verwertung“ der Arbeitskraft nicht die größte Energie an den Tag legen oder einer von höherer Stelle angeordneten Verlegung eines Teiles der bei ihnen beschäftigten Arbeiter in andere Betriebe irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg legen.

Am 1. Tage nach Erlaß dieses Dekrets ist vom Volkskommissariat für Arbeit in deutlicher Anlehnung an die Bestimmungen des Dekrets eine neue „Arbeitsordnung“ für die Betriebe festgesetzt worden („Iswestija“ vom 24. Dezember). Hier wird vor allem den Betriebsleitern die Pflicht auferlegt, ihre besondere Aufmerksamkeit der „Hebung der Arbeitsdisziplin“ und der Arbeitsleistung zu widmen und die „Stoffbrigaden“ (die Brigaden der Rekordarbeiter) mit allen Mitteln zu fördern. Die „systematische Uebertretung der Disziplin“ soll mit fristloser Entlassung geahndet werden, verbunden mit dem Verbot, im Laufe der auf die Entlassung folgenden sechs Monate in irgendeinem Industrie- oder Verkehrsbetrieb Arbeit anzunehmen. „Böswillige“ Uebertretung der Arbeitsdisziplin soll ferner auch strafrechtlich verfolgt werden. Die Betriebsleiter, die in diesem Kampf um die „Hebung der Arbeitsdisziplin“ nicht die genügende Energie an den Tag legen, haben sich selbst wegen Uebertretung der Disziplin zu verantworten.

Mit all diesen Mitteln sollen bedeutende „Ersparnisse“ an Arbeitslohn und Arbeitskraft erzielt werden. Man sucht aber auch noch darüber hinaus auf das energischste zu „sparen“. Ein gut unterrichteter Korrespondent des Berliner russischen „Sozialistischen Boten“ berichtet, daß in der jüngsten Zeit eine weitgehende Verschlechterung der russischen Krankenversicherung vorgenommen wurde:

Die Kasernenärzte stellen den Arbeitern und Angestellten auf strengste Anweisung von oben keine Krankheitsbescheinigungen aus, sofern die Patienten nicht Fieber von 38 Grad anzeigt auszuweisen haben. Leichte Arzneien werden den Versicherten überhaupt nicht verschrieben. Jeder Arzt hat seinen Rezepturplan, wonach er bestimmte Medikamente im Durchschnitt nur einmal auf je 5, bzw. 10, bzw. 15 Kranke verschreiben darf. Die Anzahlung der Krankenunterstützung hat sich ungefähr um 25 Prozent vermindert.

Dies ist aber noch bei weitem nicht das Ende der Entlohnung. Auf der Mitte Dezember abgehaltenen Konferenz der Ärzte aus den Industriegebieten hat der Volkskommissar für Gesundheitswesen Blodimirov die Ärzte aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die „Verluste der Industrie“ aus den Erkrankungen der Arbeiter wesentlich gesenkt werden: „Sollte die Erkrankungsrate auch nur (!) um 50 Prozent gesenkt werden, so bedeutet das für den Staat eine Ersparnis von rund einer halben Milliarde Rubel!“ („Za Industrialisaziju“ vom 18. Dezember).

Ungefähr zu der gleichen Zeit, da die Konferenz, auf der diese ungebendliche Mahnung an die Ärzte ergangen ist, tagte, brachte das führende sowjetrussische Wirtschaftsblatt „Ausgabe aus einem Bericht des amerikanischen Wirtschaftskorrespondenten Calvin Hoover, der nach einer Rundreise durch das Reich der Politik des Fünfjahresplanes zieht. Der betonte auf bürgerlichem Boden stehende Journalist stellt mit Entzücken fest, das „sozialistische“ Anstand habe das Problem der Akkumulation des Kapitals gelöst. „Der Kapitalismus kann sich genötigt sehen, sich manche Lehren des Sowjetismus anzueignen“, zitiert stolz das wirtschaftsamtliche Sowjetblatt („Za Industrialisaziju“ vom 19. Dezember). Ob das den Amerikaner betauende System der Kapitalbildung auch den russischen Arbeitern prägen bleibt dahingestellt.

Tagesneuigkeiten.

Ballade in Grau.

Von Rhyde.

Heut' abend will ich ins Kaffeehaus gehn
Man will doch auch mal andre Leute sehn.
In nicht, als ob dir Welt weis was geschieht,
Das nächstmal nehm ich dich wieder mit.

Ich will nur wieder mal alleine sein,
Man kriegt das fast, das ewige zu wein,
Doch keine Angst, ich komme wieder zurück,
Zum Durchgeh'n geht mir leider das Gesicht.

Der Montag, Kind, ist allzu trübsalig grau.
Ich will nur irgendeiner schönen Frau
Bewundernd in die Augen sehn,
Von weitem nur, das kannst du nicht verstehn.

Ich bleib nicht lang, zwei Stunden oder drei
Will ich so tun, als wär ich wieder frei,
Und bleibe mit nicht wieder auf bis zwei,
Die Witterwochen sind ja längst vorbei.

Du weinst! Glaub's nicht, ich male grau in grau
Und das war Unfuss, das mit der schönen Frau.
Ich spiel mit irgendeinem Dummkopf Schach
Und du bleibst doch bis zwei Uhr morgens wach.

Weitere Entlassungen bei Štoda?

Die Štodawerke haben in der letzten Zeit sowohl Arbeiter und Angestellte entlassen wie feiner Betrieb in der Metallindustrie. Eine allgemeine Atmosphäre der Unsicherheit herrscht in diesem Betrieb. Die nun das „Právo Lidu“ mitteilt, verlangt der französische Direktor des Unternehmens Rückgabe die weitere Entlassung von 800 Beamten. Dieses drastische Vorgehen muß jeden empören, der weiß, daß die Štodawerke eine Reihe fetter Jahre hinter sich haben, in denen die Aktionäre reichlicher zusammengeharrt haben. Diese Aktionäre haben sich daran gewöhnt, jedes Jahr Millionen zu verdienen und sind nun nicht bereit, in der Zeit der Krise auch nur das kleinste Opfer zu bringen. Mit Recht macht das „Právo Lidu“ darauf aufmerksam, daß in der Tschechoslowakei nicht die Diktatur der Industriellen herrscht und daß die Arbeiter auch noch da sind.

Schiffsuntergang im Schwarzen Meer.

Dufarek, 22. Jänner. Nach drahtlosen Meldungen wurde der russische Dampfer „Javaflia“ auf dem Wege nach Stambul im Schwarzen Meer von den Wellen zerschmettert. Von 36 Mann der Besatzung und 14 Passagieren konnte niemand gerettet werden. Auch sind Nachrichten vom Schiffbruch mehrerer türkischer und griechischer Segler eingelaufen.

Sawinenunglück bei Innsbruck.

Ein Prager verschüttet.

Innsbruck, 23. Jänner. (R.) Oberregierungsrat Anders aus Wuppertal-Eberfeld und Ing. O. A. Kasper aus Prag, die an einem Skifurs in Rätia teilnahmen, unternahm gestern eine Besteigung des Birflogels, obwohl ihnen hiedon dringend abgeraten worden war. Beim Ueberqueren eines Grates löste sich eine Lawine los und verschüttete die beiden Skifahrer. Bis in die Abendstunden war es einer sofort aufgegebenen Rettungs Expedition nicht gelungen, die beiden Verunglückten zu bergen.

Chambers, 22. Jänner.

Gestern früh sind in der Nähe von Bonnevall sechs junge Leute, die seit von den Bergen hielten, von einer Lawine verschüttet worden. Nur drei konnten sich retten, während die drei übrigen unter den Schneemassen begraben liegen. Die Nachforschungen nach den Opfern haben bisher zu keinem Ergebnis geführt, da der Schnee teilweise sehr hoch liegt.

Die Afrika-Fliegerin im Sandsturm.

Berlin, 20. Jänner. Die bekannte Afrika-Fliegerin Ely Beinhorn ist nunmehr in Siska Gisoros gelandet. Die Pilotin geriet auf der Flugstapelle Juby-Gisoros in einen für die dortige Gegend typischen Sandsturm, dem sie nur durch Umfliegen auf das Meer hinaus entgehen konnte. Sie konnte vorher nichts über ihren Verbleib melden, da die Stationen teilweise wieder durch die Stürme der letzten Tage gestört waren.

Die Tänzerin Pawlowa gestorben.

Saag, 23. Jänner. Die weitherühmte russische Tänzerin Anna Pawlowa ist heute nachts gegen 1 Uhr gestorben. Ihre herrliche Hülle wird noch heute nachts in die russische Kirche im Saag übergeführt werden.

Die sterbliche Hülle der berühmten Tänzerin wurde in den heutigen Morgenstunden in aller Stille nach der russisch-katholischen Kirche im Saag überführt. Hier fand im Laufe des Vormittags nach griechisch-katholischem Ritus eine Trauerfeier statt, der der Gatte der Verstorbenen, die Mitglieder des Ballastes und der hiesigen russischen Kolonie beiwohnten.

Die Krankheit, die die Künstlerin dahintrastete, war nur von kurzer Dauer. Die Tänzerin war vergangenen Samstag im Saag eingetroffen. Gleich nach ihrer Ankunft stellte es sich heraus, daß sie sich bei einem Eisenbahnunfall in Frankreich eine Erkältung zugezogen hatte. Sonn-

Militärflugzeug verbrannt.

Im Nebel auf die Erde aufgeprallt. — Zwei Tote.

Prag, 23. Jänner. Amlich wird gemeldet: Die Besatzung des Flugzeuges „A 11 59“, in welchem sich als Beobachter Unterleutnant des Präsenzdienstes Sláma und Pilot-Gesetter Wilhelm Šlibočan vom Flieger-Regiment Nr. 3 in Píšťan befanden, hatte gestern nachmittags zur Aufgabe, in der Umgebung von Slovénko Rové Késto einen Orientierungsflug vorzunehmen. Hierbei trat plötzlich Nebel auf, welcher eine Orientierung unmöglich machte. Der Pilot bemühte sich, eine Notlandung vorzunehmen, doch sank der Nebel zu Boden, so daß der Pilot, welcher keinen Ueberblick hatte, mit dem Apparat direkt in den Erdboden stieß. Das Flugzeug entzündete sich, und die Mannschaft kam ums Leben.

Wie dicht der Nebel, dieser größte Feind der Flugzeuge, war, geht daraus hervor, daß viele Personen, welche schwarmweise vorgingen, die brennenden Trümmer suchen mußten.

Die dichte der Nebel, dieser größte Feind der Flugzeuge, war, geht daraus hervor, daß viele Personen, welche schwarmweise vorgingen, die brennenden Trümmer suchen mußten.

Die Künstlerin wollte sich übrigens diesmal in mehreren Galavorstellungen vom holländischen Publikum verabschieden und überhaupt in Zukunft der künstlerischen Laufbahn Lebewohl sagen.

Genosse Wlasej, Vorsitzenderstellvertreter der Eisenbahnerkrankenkassa. Der Zentralausschuß der Krankenkassa der Staatsbahnen, der größten Krankenkassa der Republik hat am 22. Jänner seine Konstituierung vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde der Sozialdemokrat Franz Fišer, zum ersten Vorsitzenden-Stellvertreter der tschechische Nationalsozialist und zum zweiten Vorsitzenden-Stellvertreter der dem Verband der Eisenbahner angehörige Genosse Wlasej gewählt.

Falschmeldung über Gehaltskürzungen. In der Prager Abendpresse ist die Nachricht aufgetaucht, daß das Finanzministerium einen Gehaltskürzungsvorschlag vorbereitet, nach welchem den staatlichen und öffentlichen Angestellten bei der Auszahlung der Gehälter 5 Prozent abgezogen werden sollen. Das tschechoslowakische Pressebüro ist von kompetenter Stelle zu der Konstatierung ermächtigt, daß diese Nachricht in keiner Weise der Wahrheit entspricht.

Erstmaliges Ergebnis. Um den Patentantirennen Gümber und seinen Lehrstuhl für Koffenlande an der Universität Jena hat es ein großes Rennen gegeben. Herr Gümber hat seinen Lehrstuhl von Gnaden Frieds erhalten. Nun hat, so meint man, ein Ansturm der Studierenden auf sein Kolleg stattgefunden, der größte Hörsaal im Kollegengebäude reichte nicht aus, um die Massen der Studierenden zu fassen, die zu Füßen des Rassenapostels die Heilswahrheit des Dritten Reiches in sich aufnehmen wollten. Nichts davon. Ganze zwölf von 3000 Studenten haben sich für das Gümberische Kellogg einschreiben lassen. Für ein dringendes wissenschaftliches Bedürfnis der Studenten ist dieser Lehrstuhl also nicht geschaffen worden. Für wen denn?

Ein Kulturbild. Wir lesen in der „Morgenpost“: Umwerit der Gemeinde Brusowitz bei Tschisch-Tschchen hat dieser Tage der Landwirt Josef Mahut aus Sobieschowitz einen bewußtlosen, alten Mann auf freiem Feld liegend gefunden. Der Landwirt nahm sich des Ohnmächtigen an, brachte ihn in sein Haus und lobte ihn, worauf er für kurze Zeit das Bewußtsein wieder erlangte. Er konnte aber nur wehe angeben, Josef Michalik zu heißen, dann fiel er in Agonie und starb kurz darauf. Die Gendarmerte, welche sich mit der Aufklärung des Falles beschäftigte, hat erhoben, daß der Mann von einer großen Zahl von Einwohnern gesehen wurde, als er bewußtlos in Röhre und Schnee lag. Auch zahlreiche Fußgänger und Fuhrwerker, welche die nahe Straße passierten, sahen den Greis liegen, es fiel aber keinem Menschen ein, sich um den hilflosen zu kümmern. Einvernommen gaben die Leute an, sie wären der Meinung gewesen, es handle sich um einen Betrunknen, der durch die Kälte schon wieder nüchtern werden würde. Es ist erwiesen, daß der Verunglückte durch mehr als 24 Stunden hilflos gelegen und an Hunger und Entkräftigung gestorben ist. Ein Mensch ist vor den Augen seiner Mitmenschen zugrunde gegangen, ohne daß sich eine Hand zu seiner Rettung erhoben hätte. Der erste Mensch, der dem alten Michalik begegnete, der Landwirt Mahut, kam zu spät... Bei dem Toten wurde ein Barbett von zwanzig Kronen gefunden. Man glaubt, daß es sich um einen Arbeiter aus der Slowakei handelt, der mit seinem letzten Gelde auf dem Weg nach der Heimat war.

Zwei Frauen ertranken. Nach Meldungen aus Raßau ereignete sich bei der Ueberfuhr unweit des Dorfes Caplana ein großes Unglück.

Eine Notlandung in Oesterreich.

Beim Abflug schwer havariert.

Prag, 23. Jänner. Am 20. d. M. verlor bei der Einnahme eines Höhenfluges die Mannschaft des Flugzeuges „Ab 111-60“, bestehend aus dem Beobachter Zugführer-Aspiranten Adamiska und dem Pilot-Gesetzten Adalbert Štáfl vom Fliegerregiment Nr. 1, die Orientierung und war genötigt, eine Notlandung in Brand in Oesterreich, etwa acht Kilometer nördlich von Böhmischemünd, vorzunehmen. Infolge diplomatischen Einschreitens gelang es bald, die Bewilligung zum Abfluge zu erlangen. Gestern trat nun das Flugzeug den Rückflug an. Auf dem ungeeigneten Terrain verlor es sich jedoch in einem Baum und havarierte. Von der Mannschaft wurde der Pilot ernstlich verletzt und ins Krankenhaus geschafft. In die Unfallstätte wurde ein militärtechnischer Sachmann entsandt, welcher die Abklärung der Trümmer und Ueberführung derselben in die Tschechoslowakei verfügen wird.

Ein Boot, in dem sich sieben Frauen befanden, sank infolge Ueberlastung. Alle Frauen fielen ins Wasser. Drei davon konnten gerettet werden, während die vier übrigen ertranken.

Hauptmann Pinter begnadigt. Der ungarische Reichsverweser hat das Urteil des Obersten Honvedgerichtes, durch das Hauptmann Pinter, der aus Eifersucht den Bräutigam seiner geschiedenen Gattin Major Rih mit einem Revolver erschossen hatte, zum Tode durch den Strang verurteilt, wurde im Gnadenwege zu einer zehnjährigen schweren Kerkerstrafe umgewandelt.

70.000 K für eine Fällfeder. Eine Amsterdamer Versicherungsgesellschaft hat der Stadt Locarno als Entschädigung für den nach dem Abschluß der im Vorjahre veranstalteten Haager internationalen Friedens- und Völkerverbundungstagung vernichteten historischen Federhalter von Locarno einen Betrag von 5000 holländischen Gulden (etwa 70.000 K) ausbezahlt. Bekanntlich wurden mit dem verlorenen Federhalter von den Außenministern die Locarno-Verträge unterzeichnet. Trag eingehenden Untersuchungen hat es sich nicht aufklären lassen, auf welche Weise der Federhalter im Haag oder auf der Fahrt von dort abhanden gekommen ist. Die Stadtverwaltung von Locarno hat sich mit der Entschädigungssumme einverstanden erklärt.

Alkoholvergiftung. In Ashland (Kentucky) starben von sieben Personen, die in einer Gesellschaft geschwommene Spirituosen tranken, noch im Verlaufe des Abends fünf an Vergiftung. Die festgestellte Ursache, ermittelte die Getränke eine Alkoholvergiftung, wie sie gegen das Einfrieren von Automotoren verwendet wird.

Die Deutsche Hauptstelle für Wohnungs- und Zielungsfürsorge (Prag IV, an Salek Nr. 288), macht darauf aufmerksam, daß nach dem neuen Gesetze über die Wohnungs- und Zielungsfürsorge staatliche Bauunterstützungen durch Bürgschaft für die zweite Hypothek, sowie für Kleinwohnungen außerdem in Form eines jährlichen Beitrages bis zu 25 Prozent der Hypothekensumme, auch weiterhin gewährt werden, und zwar für Bauten, die bis zum 31. Dezember 1932 begonnen werden. Nähere Auskünfte durch die Hauptstelle.

Entküllungen im Jorns-Prozess. Die Donnerstagsitzung des Berliner Jorns-Prozesses, der in seiner Reuaufgabe die Strafkammer des Landgerichts III nun schon seit drei Monaten beschäftigt, brachte aufsehenerregende Entküllungen. Auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten Bornstein wurde der Syndikus und frühere Rechtsanwalt Bredere als Zeuge über die Geldquellen vernommen, aus denen die Finanzierung der Flucht des früheren Angeklagten Hauptmanns Bflug-Hartung gescheit worden sei. Der Anwalt des früheren Angeklagten Bornstein behauptete, daß der damalige Richter (1) und jetzige Fregattenkapitän Canaris das Geld zu Bflug-Hartung ins Gefängnis gebracht habe. Weiter soll der Nebenkläger Jorns von diesen Vorgängen Kenntnis gehabt haben — eine Behauptung, deren Richtigkeit von Jorns bestritten wurde. Das Gericht gab dem Antrag auf Berechnung Bredere's statt. Bredere, der im Jahre 1919 Mitglied des Offizierkorps und der Offiziersverbände gewesen ist, erzählte, wie nach der Ernennung von Rati Liebnecht und Rosa Luxemburg in den Offiziersverbänden der Gedanke aufgetaucht sei, den angeklagten Offizieren zur Nacht zu verhaften. Er sei dann selbst mit der Beschaffung des hierfür notwendigen Geldes beauftragt worden. Von einer bestimmten Stelle, sagte Bredere aus, habe er dann auch 30.000 Mark erhalten, von denen er einen Teil sofort zur Nacht zur Verfügung gestellt habe, während der Rest ins Ausland geschickt werden sollte. Mit der Schwärze des Kapitänleutnants von Bflug-Hartung sei er wiederholt im Gefängnis gewesen und Fräulein Bflug-Hartung habe er auch in Gegenwart von Kapitän Canaris den Rest des Geldes gegeben. Canaris habe genau Bescheid gewußt, um was es sich gehandelt habe. Den Nebenkläger Jorns will der Zeuge Bredere nicht gekannt haben.

Wegen Grippe keine Postbestellung! In besonders starkem Maße mütet die Grippe in Frankreich. In Lyon sind fast alle Fabriken, öffentliche Dienststellen und Schulen schwer betroffen. In Elyte konnte am Donnerstag keine Post ausgetreten werden, da sämtliche Briefträger erkrankt sind.

Bom Rundfunk.

Sonntag:

Prag: 8 Frühkonzert, übertragen aus Karlsbad, 12.05—13.05 Mittagskonzert, 15—18.45 Deutsche Sendung; das deutsche Lied zur Gitarre, 19.35 Sazophon-Vorträge, 20 Konzert der tschech. Philharmonie. — Brünn: 15 „Jugendkonzert“, übertragen aus dem Stadttheater Brünn, 18.15 Deutsche Sendung; Konzertfängerin Marietta Kober. — Pilsen: 11 Kammermusik, 18.25 Konzert. — Währ.-Osterr.: 22.20—23.30 Leichte Musik. — Berlin: 14.30 Konzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20 Konzert der deutschen Sängergesellschaft. — Breslau: 9.30 Morgenkonzert, 12 Konzert der tschech. Philharmonie, 16.35 Aus dem Arbeitsleben eines jungen Silber Schmiedes, 18.45 im Breslauer Odeontheater. — Frankfurt: 9.30 Stunde des Chorgesanges, 12 Opernkonzert. — Hamburg: 15 Sechere Kinderlieder. — Köln-Langenberg: 13—14.30 Mittagskonzert, 16.30—18 Sinfoniekonzert, 20 Volkskonzert. — Wien: 11.05 Sinfoniekonzert, 13.05 Nachmittagskonzert.

Feuerdrama. Als in Rizza ein Kriegsbeschädigter, dessen rechter Arm amputiert ist, damit beschäftigt war, Gut aus einem Ofen herauszunehmen, fiel eine brennende Kohle auf einen am Boden stehenden Benzinhälter. Das Gefäß stürzte um, so daß sich das auslaufende Benzin entzündete. Der Kriegsbeschädigte war im Augenblick in ein Meer von Flammen gehüllt und wurde so schwer verletzt, daß sein Wiedererwachen zweifelhaft ist. Seine alte Mutter, die ihm zu Hilfe kommen wollte, trug ebenfalls sehr schwere Verbrennungen davon. Die im Zimmer anwesende Ehefrau geriet bei dem Vorfall derart in Schrecken, daß sie aus dem Fenster sprang und tödlich verunglückte.

Neuer Nord in Berlin. In einem Haus im Norden Berlins ist der 80 Jahre alte frühere Großkaufmann und jetzige Sozialrentner Jakob Trendelenburg mit drei Stöhnen in der Brust tot aufgefunden worden. Es bestehen Anhaltspunkte für das Vorliegen eines Raubmordes. Nach den Aussagen einer Verwandten des Toten soll Trendelenburg 200 Mark Bargeld gehabt haben. Im Verdacht der Täterschaft steht ein Mann im Alter von etwa 20 bis 30 Jahren, mit dessen Identitätsfeststellung die Polizei zur Zeit beschäftigt ist. Für die Ergreifung des Täters hat die Polizei 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Schnee- und Wetterberichte.

Riesen- und Jizersgebirge:

Johannisbad: -7 Grad, 100 Jtm. Alt., 10 Jtm. Neuschnee, pulvrig, heiter. — Schwarzschloßbaude: -9 Grad, 150 Jtm. Alt., 20 Jtm. Neuschnee, pulvrig, heiter. — Töpferbaude: -7 Grad, 120 Jtm. Alt., 30 Jtm. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Pejer: -4 Grad, 60 Jtm. Alt., 30 Jtm. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Fuchsbau: -9 Grad, 70 Jtm. Alt., 30 Jtm. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Seitzgude: -6 Grad, 180 Jtm. Alt., 50 Jtm. Neuschnee, pulvrig, Schneefall. — Spindelmühle, St. Peter: -6 Grad, 75 Jtm. Alt., 40 Jtm. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Bradlerbaude: -6 Grad, 70 Jtm. Alt., 10 Jtm. Neuschnee, pulvrig, Schneefall. — Peterbaude: -10 Grad, 110 Jtm. Schnee, pulvrig, Schneefall. — Elbschloßbaude: -6 Grad, 100 Jtm. Schnee, pulvrig, Nebel. — Schüsselbaude: -6 Grad, 90 Jtm. Alt., 5 Jtm. Neuschnee, pulvrig, Nebel. — Starfenbach: -5 Grad, 50 Jtm. Schnee, pulvrig. — Hofbaude: -6 Grad, 60 Jtm. Alt., 40 Jtm. Neuschnee, heiter. — Roshitz: -5 Grad, 60 Jtm. Alt., 15 Jtm. Neuschnee, pulvrig, Nebel. — Reumelt: -4 Grad, 50 Jtm. Alt., 60 Jtm. Neuschnee, firmig, bewölkt. — Reichen: -8 Grad, 50 Jtm. Alt., 50 Jtm. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Turrau: -8 Grad, 15 Jtm. Alt., 10 Jtm. Neuschnee, firmig, bewölkt.

Erzgebirge:

Bleiberg: -6 Grad, 40 Jtm. Schnee, Sportverhältnisse gut. — Marienbad: -2 Grad, 40 Jtm. Schnee, Skifahrt gut. — Gottesgab: -5 Grad, 50 Jtm. Alt., 20 Jtm. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Joachimsthal: 0 Grad, 45 Jtm. Schnee, firmig, bewölkt. — Oberwiesenthal: -6 Grad, 58 Jtm. Schnee, Sportverhältnisse sehr gut, sonnig. — Fichtelberggebiet: -6 Grad, 75 Jtm. Schnee, Sportverhältnisse sehr gut, sonnig.

Schneegebirge:

Spitzberg: -4 Grad, 50 Jtm. Alt., 30 Jtm. Neuschnee, firmig, Skifahrt sehr gut, sonnig. — Eisenstein: -4 Grad, 60 Jtm. Schnee, firmig, Skifahrt gut, bewölkt. — Panzer: -2 Grad, 65 Jtm. Schnee, pulvrig, bewölkt. — Stubai: -1 Grad, 60 Jtm. Alt., 5 Jtm. Neuschnee, pulvrig, heiter. — Schwarzgrotte (Tschernsee): -4 Grad, 75 Jtm. Schnee, neblig.

Altvater- und Spieglergebirge:

Die Winterportorte melden durchwegs helteres, sonniges Wetter und sehr gute Skifahrt, Nebelbahnen gut bis sehr gut. — Bad Grotte-Auersdorf: -10 Grad, 25 Jtm. Schnee, davon 30 Jtm. Neuschnee. — Bad Karlsbrunn: -14 Grad, 75 Jtm. Schnee (30 Jtm.). — Freiwaldau-Gräfenberg: -17 Grad, 30—30 Jtm. Schnee (10 Jtm.). — Goldenstein: -16 Grad, 60 Jtm. Schnee (5 Jtm.). — Grulich: -12 Grad, 45 Jtm. Schnee (15 Jtm.). — Hochschnee-Schneebau: -11 Grad, 65 Jtm. Schnee (10 Jtm.). — Klein-Rohrau-Karlsdorf: -13 Grad, 65 Jtm. Schnee (15 Jtm.). — Röhmerstadt: -14 Grad, 40 Jtm. Schnee (10 Jtm.). — Roter Berg: -11 Grad, 90 Jtm. Schnee, (15 Jtm.). — Schäfersreit: -10 Grad, 60 Jtm. Schnee (30 Jtm.). — Spiegler Schneeberg: -13 Grad, 75 Jtm. Schnee (15 Jtm.). — Wilschdorf: -10 Grad, 70 Jtm. Schnee (25 Jtm.). — Würbenhof: -17 Grad, 29 Jtm. Schnee (16 Jtm.). — Zudmantel: -8 Grad, 30 Jtm. Schnee (30 Jtm.).

Die Arbeiterfänger als Massenbewegung.

Partei und Gewerkschaften, Konsumgenossenschaften, Sportorganisationen treten längst als Massenbewegungen in Erscheinung. Straff organisiert, wirken sie durch die Masse auf die Masse, einheitliches Wollen, einiges Handeln vervollständigt ihren Charakter als Massenbewegung. Ihre Entwicklung zur Massenbewegung vollzog sich im Allgemeinen in einer aufsteigenden Kurve. Die Gewerkschaften umfassen in ihren Verbänden Zehntausende, die Partei hat ein gewaltiges Heer Proletariat mit gleichem Denken und gleichen Wollen erfüllt, die Genossenschaften sind zum bedeutendsten wirtschaftlichen Faktor geworden und was die Arbeiterturn- und Sportbewegung bedeutet, das erkennt man schon bei dem Waffenaufmarsch auch bei isolierten Veranstaltungen.

Da fällt es auf, daß es einen Zweig in der Arbeiterbewegung gibt, der uns im Vergleich mit den anderen Arbeiterorganisationen beinahe als ein wenig im Wachstum und in der zahlenmäßigen Entwicklung zurückgeblieben erscheint.

Die Arbeiterfängerbewegung hat mit der allgemeinen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Das hat natürlich besondere Ursachen, die in der Eigenart dieses Zweiges der proletarischen Bewegung begründet sind.

Warum wurde es nicht allzuschwer sein, eine beträchtliche Zahl an Mitgliedern in den Arbeitergesangsvereinen zu erfassen. Aber damit allein ist es ja nicht getan. Hier handelt es sich ja von vornherein darum, eine Auswahl zu treffen. Turnen, wandern, das kann jeder halbwegs gesunde Mensch. Zum Singen oder gehören immerhin neben der Gesundheit noch einige andere Voraussetzungen und vollends der geschulte, der Chorleitung stellt ziemlich hohe Anforderungen. Es ist also an sich schon schwer, selbst in größeren Orten, eine größere Anzahl Sängler zu einem Chor zu erfassen. Hat man sie aber, so kommen neue Schwierigkeiten. Eine Partei- oder Gewerkschaftsgruppe kann jeder gute Organisator leiten. Ein Arbeitergesangsverein braucht aber nicht nur den Organisator, sondern auch den gesanglichen Leiter und der ist meist noch schwerer zu finden, als hundert gute Sängler und zudem braucht selbst der tüchtigste Dirigent noch lange nicht jener künstlerische Organisator zu sein, den gerade die Arbeiterfängerbewegung benötigt.

Wenn es aber trotz dieser enormen Schwierigkeiten gelungen ist, im Deutschen Arbeiter-Sängerbund in der Tschechoslowakischen Republik über 10.000 ausübende Sängler zu vereinen, so liegt darin nicht nur der Beweis einer umfassenden und zielbewussten Organisationsfähigkeit, sondern auch, daß die Schwierigkeiten überwunden sind, daß das Verständnis für die Arbeiterfängerbewegung unter der Arbeiterschaft wächst und daß auch dieser Zweig der Arbeiterbewegung zu einer Massenbewegung geworden ist.

Das festzustellen ist doppelt erfreulich, weil gerade der Arbeiterfängerbewegung als Massenbewegung und in der gesamten Arbeiterbewegung eine besondere Aufgabe zufällt. Der Arbeiter hat nicht nur Anspruch auf die materiellen Dinge des Lebens, sondern auch auf die Güter der Kultur und des Geistes, die ihm aber vom Bürgertum entweder gar nicht, oder in verfälschter Form zuteil werden. Vor ein paar Jahrzehnten noch gab es wohl kaum einen Arbeiter, der ein großes Chorchorleiter oder einen guten Chor gehört hat. Ein Instrument spielen lernte da und dort ein Arbeiter, weniger um der Kunst willen als des Proletarierverwehens wegen. Ueberlange schwere Arbeit, elende Lebensbedingungen, machten den Arbeiter auch stumpf und gleichgültig für Gesang und Musik. Das ist nun ja heute doch schon ein wenig anders geworden. Der Arbeiter empfindet Freude am Schönen, er bekommt Verständnis für die Kunst, künstlerische Darbietungen werden ihm zum Bedürfnis und er will die Kunst nicht nur genießen, sondern sie auch ausüben.

Hier beginnt nun der doppelte Wirkungskreis der Arbeiterfängerbewegung: die geeigneten Kräfte zur Masse zu sammeln und ihr künstlerisches Können der Masse kunstfreudiger Arbeiter zu übermitteln. Das bedeutet aber nicht mehr und nicht weniger, als daß die Arbeiterfänger den engen Rahmen des einfachen Chorliedes und der noch engeren Vereinsveranstaltungen, des gelegentlichen „Sichzeitens“ verlassen, sich zu großen Klangkörpern vereinigen und im Massenchor zum Vermittler wahrer Kunst werden.

Diese Wandlung vollzieht sich augenblicklich im Deutschen Arbeiterfängerbund in der Tschechoslowakischen Republik und wie wir gerne feststellen wollen, mit dem besten und vielversprechenden Erfolg. Wir haben beim Reichsarbeiterfest in Karlsbad den Massenchor der Neunten Sinfonie der Russier Singgemeinde gehört, waren Zeugen der Aufführung von Verdis Requiem in Auffig und feuerten uns an den Ruinen von Athen“ des Volkstheaters Groß-Bodenbach. Auch anderwärts laufen ähnliche Bestrebungen.

So verschwindet allmählich ein Mangel und die Arbeiterfängerbewegung, die Jahre hindurch aus kleinen Zirkeln langgestreckter Genossen bestand und — wenn der Ausdruck gestattet ist — mehr dem Hausgebrauch als der Arbeiterbewegung diente, entwickelte sich zahlenmäßig und in der Form ihres Wirkens zu einer Massenbewegung im Rahmen der proletarischen Bewegung.



ELIDA JEDE STUNDE CREME

Dieses zahlenmäßige Wachstum, wie nicht minder die ständig steigende Bedeutung des Arbeiterfängers, führt zwangsläufig dazu, daß die Arbeiterfänger — auch äußerlich und weislich sichtbar als Massenbewegung in Erscheinung treten müssen und es überrascht eigentlich nicht allzusehr, daß sie ihr 2. Bundesfängerfest als eine Veranstaltung ganz großen Stiles vorbereiten und organisiert. Der 27., 28. und 29. Juni

Schönheit im Winter

Wintertage bringen schneidende Kälte, scharfen Wind, Schnee und Regen — und alles muß Ihre zarte Haut über sich ergehen lassen. Aber wie sich das Wetter auch gebärden mag — Sie dürfen unbesorgt sein — Elida Jede Stunde Creme pflegt und schützt Ihre Haut.

Elida Jede Stunde Creme verhütet das unschöne Rauwerden und Rötten der Haut. Sie erhält Ihren Teint allen Witterungseinflüssen zum Trotz stets rein und zart.

1931 wird die größte Veranstaltung unserer Arbeiterfänger werden. Bodenbach, das Zentrum einer bedeutenden Industrie, mit seinen tausenden klassenbewußten Arbeitern ist die Feststadt. Die Wahl Bodenbachs ist für die Arbeiter dieses Gebietes eine Ehre und Verpflichtung. Es müssen diese Festtage nicht nur Festtage der Arbeiterfänger, sondern Festtage der Masse der klassenbewußten Arbeiter werden. G. A.

Bekämpfung der Grippe.

Gegen alle Zeichen vermag der gesundheitslich überwachende Staat anzukämpfen, so daß wir mit einer Volksseuche, die Menschen über Menschen hinrafft, überhaupt nicht mehr zu rechnen brauchen. Nur die Grippe-Epidemie läßt sich im allgemeinen durch Bekämpfungsmassnahmen nicht an der Ausbreitung hindern. Kein Gesundheitsamt kann hier durch Verabfolgung von Mitteln helfen.

Nur die Vorzicht des einzelnen Individuums und die Rücksicht, die der Mensch auf seinen Mitmenschen nimmt, können dieser Erkrankung vorbeugen.

In Zeiten, in denen feuchtes, miselndes Wetter den „Winter“ nur markiert, tritt die Grippe auf. Niemand weiß den Erreger bisher zu nennen; niemand vermag mit Sicherheit zu sagen, warum die Grippe hier leicht, dort schwer und tödlich verläuft. Aber man nimmt als sicher an, daß der Erreger in leichten wie schweren Fällen der gleiche ist, und es ist festgestellt,

daß die Grippe im Verlaufe weniger Wochen über den ganzen Erdball wandert

und dann wieder für lange Zeit verschwindet, nachdem sie die Empfänglichen angestrichelt hat, während die Unempfänglichen diesmal gesund blieben; denn es ist zu anderen Zeiten selbstverständlich auch bei diesen anscheinend Unempfänglichen eine schwere Grippe beobachtet worden. Es gibt also keine Dauerimmunität gegen Grippe. Jeder kann davon betroffen werden, und darum hat jeder die Verpflichtung, sich in Zeiten der grassierenden Grippe vor kleinen Erkältungen zu schützen und, wenn ihm das nicht gelungen ist, die geringste Infektion zu beobachten. Sobald Schnupfen oder Husten sich einstellen, soll man desinfizierende Mittel wie Wasserstoffsuperoxid, einen Teelöffel auf ein Glas Wasser, zum Gurgeln benutzen, um die Infektion der Rachen- und Luftwege zu verhindern. Man kann auch einem Schnupfen sehr schnell vorbeugen, wenn man beim beginnenden Niesen ein halbes Glas Wasser mit 30d trinkt, und zwar in folgender Lösung: ein Tropfen gewöhnliche Jodtinktur wird auf ein Viertel Liter Wasser getan — das entspricht ungefähr einem durchschnittlichen Trinkglas — und davon trinkt man dann die Hälfte. Natürlich darf der Schnupfen nicht bereits „blühen“; er muß sich gerade durch erstes Niesen „schüchtern“ ankündigen. Besonders möchte ich betonen, daß Kopfschmerzen, Gliederschmerzen, Kopf- und Augenschmerzen, die sonst häufig als Vorboten einer Erkrankung gewertet werden, in unserem Falle bereits die Erkrankung selbst sind.

Typisch ist es gerade, daß die Grippe oft nur drei Tage dauert. Sie beginnt mit Frieren, resp. Schüttelfrost, zeigt am zweiten Tage hohes Fieber und Hieberschlag; am dritten Tage ist fast völlige Genesung und Arbeitsfähigkeit vorhanden. Seiner kommen aber durch Nichtbeachtung dieses Zustandes — der Patient legt sich weder ins Bett, noch holt er einen Arzt — Verschlechterungen vor, die innerhalb kurzer Zeit schlimmste Folgen zeitigen. Kehlkopf und Atmungsorgane werden stark angegriffen, oder aber Magen und Darm sind beteiligt; Uebelkeit, Erbrechen, Durchfälle und heftige Leib-

schmerzen kommen neben heftigen Muskelschmerzen vor. Die Kranken wissen gar nicht, wie sie liegen sollen, so lebhaft schmerzen haben sie im Kreuz, Oberarm, Arm, ja selbst häufig in den Augen. Ist verfallen sie auch dann noch, den Arzt zu holen. Da gerade die Grippe viele unvorhergesehene Komplikationen hervorzurufen kann, ist es die erste Pflicht der Pflegenden, durch ärztliche Untersuchung diese Komplikationen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Zelbstverständlich ist es der beste Schutz gegen jede Erkältung, daß man sich der Jahreszeit entsprechend anzieht. Es ist eine Unart, die sich in den letzten Jahren verbreitet hat, daß besonders die Frauen im Sommer und im Winter die gleiche leichte Unterbekleidung tragen. dünne Leibens oder Horstrümpfe begünstigen Erkältungen. Es sollten zum mindesten wollene Unterziehhülsen getragen werden. Wer keine Wolle am Körper vertragen kann, der sollte wenigstens zwei Paar dünne Strümpfe übereinanderziehen. Wir müssen den verschiedenen Anforderungen der Wärmeregulierung unseres Körpers Rechnung tragen, wenn wir uns gesund erhalten wollen.

Hat man die schwereren oder leichteren Grippeerkrankungen überwunden, dann ist zu beachten, daß man nicht zu früh aufsteht

und sich in jeder Beziehung nach Lage der Verhältnisse eine größtmögliche Schonung auferlegt. Es ist ja bekannt, daß selbst nach leichten Formen der Erkrankung es eine lange Zeit dauert, bis der Patient das Gefühl hat, wieder völlig gesund zu sein. Gerade die Nachbehandlung der Grippe ist ungeheuer wichtig. Der von Grippe Gezeichnete bedarf in erheblichem Maße der Ueberwachung durch den Arzt. Statistiken der Sozialversicherungen ergeben die beachtliche Tatsache, daß häufig die Arbeitsfähigkeit über Monate hinaus stark beeinträchtigt wird. Ein paar Tage der Schonung hätten vielleicht genügt, den Patienten wieder in den vollen Besitz seiner Leistungsfähigkeit zu bringen. Leider bringt es gerade die Not und Arbeitslosigkeit unserer Zeit mit sich, daß hier viel gefährdet wird. Wie war ja die Angst vor Verlust der Arbeitsmöglichkeit durch längeres Kranksein so groß als heute. Es wäre wichtig, wenn jeder sich über den ungeheuren Verlust an Volksgesundheit klar werden würde, der aus dieser Vernachlässigung der Rekonvaleszenz nach Grippe entsteht.

Was für die Erwachsenen und Beschäftigten trotz der Erkenntnis nicht immer durchzuführen ist, sollten besonders die Mütter beherzigen, wenn es sich um Kinder, gleichviel welchen Alters, handelt. Die haben nach die Zeit, sich so lange auszurufen, bis der Organismus die Infektion völlig überwunden hat, und da sollte die Regel strikt durchzuführen werden, daß kein Kind das Bett verlassen darf, ehe es nicht drei Tage fieberfrei war. Ein Grippeleider, der sich im Organismus einnistet, ohne daß man ihn mit allen Waffen ärztlicher Kunst bekämpft, hinterläßt verheerende Spuren. In unserer Zeit der Volksaufklärung muß jeder, der die üblen Folgen kennt, von sich aus alles tun, um sich und damit auch die anderen vor dieser Volksgefahr zu schützen. Dr. B.

Neue Abteilung für Nasen-, Ohren- und Kehlkopfkrankheiten an der Deutschen Poliklinik. Das Professorenkollegium der deutschen medizinischen Fakultät in Prag über Antrag des Vorstandes des deutschen poliklinischen Institutes Prof. Dr. Ferdinand Schenk die Errichtung einer neuen Abteilung für Nasen-, Ohren- und Kehlkopfkrankheiten an genannten Institute beschlossen. Als Leiter wurde der Prim. Doz. Dr. Josef Bumba in Vorschlag gebracht.

Kleine Chronik.

Wenn ich nicht mehr sein werde . . .

Von Ivan Turgeniew.

Das nachfolgende, im Dezember 1878 entstandene Gedicht in Prosa des großen russischen Erzählers ist erst kürzlich in der russischen Presse der Bergessheit entziffert worden.

Wenn ich nicht mehr sein werde, wenn ich mich in Staub und Asche verwandle, dann — ich bitte Dich, oh du, meine einzige Gefährtin, du, die ich so innig und zärtlich liebe, du, die du mich bestimmt überleben wirst, — besuche nicht mein Grab . . . Du hast dort nichts zu suchen.

Bergieh mich nicht . . . Doch gedenke mein auch nicht im Trübel der Alltagsorgen, der Not und der Mühseligkeit . . . Ich will dein Leben nicht behelligen, seinen ruhigen Lauf nicht stören. Allein in den Stunden der Einsamkeit, wenn du von jener schüchternen, unbegründeten Sehnsucht heimgesucht wirst, die den lauernden Herzen so eigen ist, dann greife zu den von uns so geliebten Büchern! Schlage die Seiten auf, suche die Zeilen, finde die Worte auf, die — erinnerst du dich noch? — uns beiden zur gleichen Zeit einst sahe und summe Tränen entlockten! Dies sie durch, schließe deine Augen, und reiche mir dann deine Hand . . . Dem abwesenden Freunde reiche deine Hand!

Es wird mir verlagert sein, auch meine Hand dir entgegenstrecken: sie wird unbeweglich unter der Erde ruhen. Doch der Gedanke allein, daß du vielleicht an meiner Hand eine leise Berührung verspüren wirst, wirkt auf mich erquickend. Meine Gestalt wird nun vor dir erscheinen, und aus den geschlossenen Lidern deiner Augen werden wieder Tränen niederrieseln, gleich jenen Tränen, die wir einst gemeinsam, von der Schönheit entzückt, vergossen.

Wenn du bist mein einziger Freund, oh du, die ich so innig und zärtlich liebe.

(Deutsch von E. Borissoff.)

Justiz im Dschungel.

Die Gerichtsbarkeit in Indien wird von englischen Justizbeamten ausgeübt. Manchmal idealisieren sie sich ihre Sache recht leicht zu machen. War da zu Merwara ein Amtsschreiber, der zur Schlichtung von Streitigkeiten unter den Eingeborenen ein eigenartiges Rezept anwandte.

Des Morgens ließ er die Parteien im Gerichtshaus aufmarschieren und vom Gerichtsdienner so aufstellen, daß immer dem jeweiligen Kläger der Besagte gegenüberstand. Dann erschien er selber punkt acht Uhr in seinem Djamana, verbeugte sich vor den Parteien und begann die Verhandlung mit den Worten: „Meine Herrschaften, ich werde jetzt ins Bad steigen. Wenn ich wiederkomme, hoff ich Ihre Streitigkeiten in Güte beigelegt zu haben.“

Mit einer Verbeugung erfuhr er sich und kam nach einer Stunde wieder. Die Hälfte der Fälle pflegte in der Regel durch gegenseitige Absprache erledigt zu sein. Der Richter rief sich die Hände und erklärte: „So, meine Herrschaften, nun gehe ich frühstücken. Hoffentlich sind auch die restlichen Fälle gütlich erledigt, bis ich wiederkomme.“ Eine erneute Verbeugung, und der Engländer verschwand abermals.

Bei seiner Rückkunft stand die Sonne schon hoch am Himmel. Wieder war ein Teil der Streitigkeiten inzwischen beigelegt worden. Aber immer verblieben einige besonders hartnäckige Prozeßgegner. Zu diesen pflegte der Richter zu sagen: „Ich sehe schon, in diesem dumpfen Gerichtssaal könnt ihr euch unmöglich einigen. Geht also in die frische Luft und seht euch aufs Dach!“ Und mit klarer Stimme gab er dem Gerichtsdienner die Anweisung: „Es darf kein Wasser aufs Dach gebracht werden.“ Nach einer Stunde kehrte er selbst die Treppe zum Dach hinauf, wo die Gegner sich in der brüdenen Sonnenhitze förmlich zu gütlichen Vergleichen bereit gefunden hatten. Der Engländer drückte dann jedem Einzelnen die Hand und erklärte ihnen, daß er sich über ihren weisen Entschluß genau so freue wie sie selber.

Als ihm einmal ein Kollege Vorhaltungen wegen dieser absonderlichen Amtsführung machte, erwiderte der Amtsrichter seelenruhig: „Se nun, die Parteien kennen doch die wahren Ursachen ihrer Verfeindung viel besser, als ich sie nach menschlichem Ermessen jemals erfahren werde.“

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas schwämmig angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Dr. O. Pflüger, Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Folgen der Unachtsamkeit? Wie oft hell man jetzt in den Zeitungen, daß Leute abends auf glatteisernen Wegen, die schlecht beleuchtet waren, gefallen sind und sich schwere Verletzungen, wie Bein- oder Armbruch etc., zugezogen haben. Vermeiden Sie bedauerliche Unfälle durch Benutzung einer praktischen Taschenlampe mit einer Palmbatterie, welche Sie am verlässlichsten führen wird.

IDEALE TANZSCHUHE -- UNSERE ATLASSCHUHE.



19.-
Modell 1345-03
Schwarze Cloth-Halbschuhe mit halbhohem Absatz. Einschliesslich Gabardin-Überschuhe nur K^z 38.—

Leicht, luftig und vollkommen bequem. Das Material aus Seide ergänzt geschmackvoll jede Abendtoilette. Gefällige tadellose Passform -- für Jedermann erschwinglich. Der einzige Modeschuh, welchen wir jeder Schattierung Ihres Kleides entsprechend, für bloss K^z 3.- färben. Benützen Sie während der Tanzsaison die günstige Gelegenheit zum preiswerten Erwerb unserer Atlasschuhe.



29.-
Modell 9715-03
Pumps aus schwarzem oder weissen Atlas. Die tadellose Passform verleiht dem Fusse die elegante Linie.



29.-
Modell 9775-03
Diese Atlasschuhe färben wir jeder Schattierung Ihres Tanzkleides entsprechend, für bloss K^z 3.—

Beschaffen Sie sich mehrere Paare. Zu jedem Kleide eine andere Farbe.



49.-
Modell 5405-07
Geschmackvolle Halbschuhe aus schwarzem Crêpe de Chine, Steilabsatz. Zur luxuriösesten Toilette geeignet.



Seidenstrümpfe in allen Farbschattierungen schon für K^z 15.-, 19.-, 29.-



49.-
Modell 5405-04
Gesellschaftsschuh aus weichem Crêpe de Chine. Die Ausführung befriedigt selbst die Anspruchvollsten.



59.-
Modell 9875-57
Sehr elegante Lackschuhe, einfach aber geschmackvoll kombiniert. Ein sehr beliebtes Modell.

Atata

S-27.

Scharfe Zungen.

Sophie Arnould war eine gefeierte Schauspielerin am Pariser Theater. Eine ihrer Kolleginnen, die Duronnet, hatte einen sehr hübschen Knaben, der der Liebling des ganzen Personals war.

Als das Kind wieder einmal hinter den Kulissen mit den Schauspielern herumtollte, rief die Arnould böse:

„Kleiner, du suchst wohl deinen Vater?“

Der alternde Boliaire erhielt den Besuch von jungen Damen. Er empfing sie äußerst liebenswürdig und sagte zu ihnen:

„Machen Sie es sich so bequem wie möglich. Die Grazien sind stehend allerliebste, liegend noch schöner. Liegend gefallen sie mir am besten.“

Der englische Dichter Alexander Pope meinte einmal: „Ein Frauenzimmer geht mit den Männern um wie ein geschickter Schachspieler mit den Steinen; keiner verliert seine Aufmerksamkeit so leicht, daß er nicht auch auf andere seine Blicke heften sollte, um zu sehen, welche Vorzüge ihm diese gewöhnlichen Dänen.“

Der Ursprung der Bezeichnung „Diphthie“. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Name „Diphthie“ für die bekannte ansteckende Geschlechtskrankheit die Erfindung eines italienischen Arztes ist, der auch Dichter war. Dieser Arzt erzählte von einem Piraten und Helben, der als erster im Jahre 1330 diese Krankheit hatte, und nannte ihn „Diphthie“. Der Arzt hieß Girolamo Frascatorio und lebte von 1483 bis 1553. In jener Zeit war die Krankheit durch Karl 8. von Frankreich auf einem Feldzuge in Italien eingeschleppt worden und wütete dort als fürchterliche Epidemie. Man hat ihr auch den Namen der „französischen Krankheit“ gegeben. Schon früh hat man auch die Übertragung der Krankheit auf die Frucht im Mutterchoß beobachtet.

Kunst und Wissen.

Fidelis erlebte gestern im Deutschen Theater zwar eine in manchen Stücken sehr lobenswerte Aufführung, aber unter Verzicht auf jenen festspielmäßigen Charakter, ohne den Fidelis weniger als eine halbe Sache bleibt. Fast nichts von der einzigartigen, unirdischen Weisheit dieses Werks teilte sich dem Hörer mit — also eine Profanierung. Warum das? Wir fragen Professor Szell, der statt am Putz in der Loge saß. Wo noch gibt es einen Operndirektor, der Recht und Pflicht, den Fidelis zu dirigieren, veräußert? Und Professor Szell reist dazu noch binnen kurzem auf lange Wochen ab! Kapellmeister Rudolph, der die Geschichte sehr mäßig angibt, hatte wahrscheinlich nicht genügend Proben; aber außerdem ist er dazu velleitet denn doch noch nicht reif genug. Fidelis war Frau Merker; ihre stolze Art, schön, edel, mühelos gejunget und vollkommen gegliedert, war rechtens der Höhepunkt des Abends; aber ihr Fidelis ist zu wenig natürlich-innereich, zu wenig ergreifend und erhellend, amte höchlich zu viel Routine; Profa und Gehst pendeln zu sehr zwischen Klüßchenheit (statt Schlichtheit) und Pathos (statt Weis und Leidenschaft). Herr Schell in seiner diesmal seinen Horesien mehr als er ihn lang sehr respektlich dagegen war das Engagement-Gespielerette Schönauers als Morjelline, die über eine schöne und kräftige, gut gefüllte Stimme verfügt, in der ausgezeichneten Führung des Quartetts und des Ensembles hatte Auffassung verliert und auch dorflellertlich überzeugte. Dem Publikum sang sie höchst zu Dank. Wenn die Künstlerin bei einer (nach unserer Meinung unerlässlichen) zweiten Probe ebenso reüssiert, dürfte man ihre Verpflichtung durchaus empfehlen. Herr Boed bringt weiteres Erachtens außer schönen Stimmmitteln für

den Bizarro gar nicht mit und der brave Meister Rocco Andersens scheint durch die Werkerleistung immer mehr Schaden an der Höhe davonzutragen. Gut am Platz die Herren Hagen, Koller, Verkmann und Schönberg, ausgezeichnet in Spiel und Gesang die Chöre. Die Regie ließ sich wieder ein paar Fehlleistungen zuschulden kommen, an denen diesmal auch der Vorhang keinen Anteil hatte.

Ensemble-Gespieler des Theaters in der Josefstadt. Freitag, den 20. ds. gastiert das Ensemble der Wiener Reinhardt-Bühne mit Sometzet Manghams Komödie „Der Brotverdiener“. Dem Ensemble gehören an Paula Wessely, Adrienne Gehner und Wilma von Pech. Die männliche Hauptrolle spielt Anton Edhofer. Vorverkauf für Abonnenten am Sonntag, den 25. ds. und Montag, den 26. ds. Allgemeiner Vorverkauf ab Dienstag, den 27. ds.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr (87-8): „Soldaten“. Sonntag, 2½ Uhr (R.S. u. Arbeitnehmersvorstellung): „Wie werde ich reich und glücklich?“. 7½ Uhr (88-4): „Meine Schwester und ich“. Montag, 7 Uhr (Vandebanzen I und II): „Die Räuber“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, halb 8 Uhr: „Die Wunder-Bar“. Sonntag, 8 Uhr: „Sturm im Wasserglas“. 7½ Uhr: „Der Säger und die Runne“. Montag, 7½ Uhr: „Der Unwiderstehliche“.

Short • Spiel • Körperpflege

MURZZUSCHLAG
5-8 FEBRUAR 1931
WINTERSPORT OLYMPIADE
DES SOZIALISTISCHEN ARBEITERSPORT INTERNATIONALE

Wien entsendet die Eishockeistafel?

Der k. k. Arbeiter-Turn- und Sportverband entsendet drei 30-Kilometer-Langläufer, vier Läufer für den 15-Kilometer-Langlauf, drei für den kombinierten Lauf, sechs für den Abfahrtslauf, zwei für den Hindernislauf und fünf Springer und wird auch die Frauenbewerbe mit je zwei Wettkämpferinnen besetzen. Ferner wird eine Mannschaft für den Abfahrtslauf gestellt und das Männerturnlaufen besetzt.

Der Verband der tschechischen Arbeiterturnvereine hat zwei Wettkämpfer für den 30-Kilometer-Lauf, zwei für den 15-Kilometer-Lauf, drei für den kombinierten Lauf, zwei für den Abfahrtslauf, zwei für den Hindernislauf und vier Springer gemeldet und wird außerdem eine Mannschaft zum 10-Kilometer-Mannschaftslauf stellen und auch die Frauenbewerbe über 4 und 6 Kilometer besetzen.

Die olympischen Eishockeikämpfe. Zum festgesetzten Anmeldetermin sind für die Eishockeikämpfe Deutschland, Lettland und

Österreich gemeldet. Der Eishockeausschuß hat nun für die Wettkämpfe folgende Paarung vorgenommen:

1. Spiel: Freitag, den 6. Feber, 14 Uhr, Deutschland gegen Österreich. Um 15.30 Uhr des gleichen Tages hat Lettland gegen eine zusammengesetzte Mannschaft von Österreich ein Pflichtspiel auszutragen.

2. Spiel: Samstag, den 7. Feber, 15 Uhr, Deutschland gegen Lettland. Am gleichen Tage um 16.30 Uhr hat die österreichische Vöndermannschaft gegen eine zusammengesetzte Mannschaft von Österreich ein Pflichtspiel auszutragen.

Das 3. und Entscheidungsspiel ist für Sonntag, den 8. Feber, um 10 Uhr, angesetzt mit Lettland und Österreich. In diesem Spiel fällt auch die Entscheidung wer den olympischen Eishockeikretitel erringt. Radio Wien wird die letzten Spielzeiten übertragen.

Sollten die Eishockebühnisse wider Erwarten die Austragung in Würzburg zu den angelegten Zeiten unmöglich machen, so werden die Spiele zu anderen Zeiten auf der Wien-Waldinger Kunstbahn ausgetragen.

Olympiaauscheidungen in Ungarn.

Die ungarischen Arbeiter-Turner hatten sein gutes Wetter zu ihrer Beirhaltung. Trotzdem starteten 92 Sportler und 12 Sportlerinnen. Ueberwiegend kommt, daß der Springer Bando, der in der Woche vorher von der bekannten Matroschka 15 Meter weit sprang, unplatziert blieb. Der Budapester Janovszki wurde Sieger im 15-Kilometer-Lauf in 1:15:30 Std. Ungarn beteiligte sich in Würzburg an allen Wettbewerben außer dem Eislauf und Rodeln.

Die finnischen Olympiaauscheidungen.

Nun hat der Norden doch noch den langersehnten Schneesommer bekommen und die Auscheidungskämpfe des finnischen Arbeiterportband (IUL) für Würzburg konnten in vollem durchgeführt werden. 50 Feberber tritren im Skilau und Sprünge um die besten Leistungen. Von den Eisläufern waren alle erstklassigen Kräfte vertreten. Sturmischer Wind stellte an die Wettkämpfer hohe Anforderungen und auf allen Strecken wurde hart um hart um den Sieg gekämpft. Sieger im 15-Kilometer-Lauf ist M. Solminen (Tampere) in 1:02:21 Std.; im 30-Kilometer-Lauf Hugo Rittunen (Reitfalli) in 2:16:31 Std.; im kombinierten Lauf und Sprünge A. Toist (Helsingfors); im 6-Kilometer-Lauf für Frauen A. Suwanio (Helsingfors) in 33:51 Min.; im 4-Kilometer-Lauf für Frauen Ester Korhola (Helsingfors) 22:25 Min.

Resultate von den Eislaufwettkämpfen: 300 Meter R. Siranen (Tampere) 48,5 Sek.; 1500 Meter derselbe in 2:35,8 Min.; 10.000 Meter, ebenfalls derselbe in 19:45,5 Min.; Zweiter wurde der bekannte Stadhspringer Händ (Tampere) in 19:57,5 Min.

Der IUL hat für die Olympiawettkämpfe in Würzburg neun Eisläufer, zwei Läuferinnen, zwei Springer und zwei Eisläufer ausgewählt.

Die Schweiz nimmt auch teil.

Der Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverband entsendet für den 30-Kilometer-Lauf, für den 15-Kilometer-Lauf, für den Mannschaftslauf und für den Abfahrtslauf, sowie für das Hindernislaufen Wettkämpfer.

Verland entsendet Eisläufer.

Der lettische Sport- und Schauerband hat besonders Wert auf die Bekleidung aller Eiswettläuferkonkurrenzen gelegt, und wird in allen diesen Sport-

arten, sowie im Eishockey stark vertreten sein. Mit der Fahrt nach Würzburg soll die Eishockeymannschaft in Warschau noch ein Probeispiel gegen eine Mannschaft der polnischen Arbeitersportler austragen.

Die holländische Arbeiterportbewegung. Von ihr ist Erstaunliches zu berichten. Die Aktivität im Niederländischen Arbeiterportband gewährt weiter eine gute Entwicklung. Neben großen Fortschritten auf heimischem Gebiet, nimmt der Bund auch an Mitgliedern zu. Seine Mitgliederzahl liegt von 8.236 im Dezember 1929 auf 11.417 im Dezember 1930; also um über 3.000 in einem Jahr. Das Bundes-Bingisportfest verspricht eine großartige Kundgebung zu werden.

Aus der Partei.

Kednerkurs. Nächster Kursabend Montag, den 25. Jänner im Sec-Saal. Beginn 7 Uhr abends. Pünktliches Kommen erwünscht.

Bereinsnachrichten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Wir veranstalten am Mittwoch, den 1. Feber 1931, punkt 8 Uhr im Ebborodum ein Konzert mit künstlerischem Programm und erfinden die Genossen und Genossinnen, sich diesen Abend freizuhalten. Karten zu 5 und 10 K bei Opifler Drank im Bildungswesen deutscher Arbeiter und bei den Funktionären. Die Vereinsleitung.

Herausgeber: Siegfried Laub
Übersetzer: Wilhelm Richter
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß
Druck: „Kata“ u. G. in Leitung und Druckerei
für den Druck verantwortlich: Otto Doll
Die Jungmessenkäuferin wurde von der Post u. Telegraphenamt mit Brief Nr. 12 500 V 117 000 bewilligt

Verlassen Sie sich nicht auf den Mond

er ist launenhaft, leuchtet schwach, wann und woher er selbst will.

PALABA
ist die verlässliche Quelle von hellem Licht für die lässchenlampen des praktischen Menschen

Eine Anzeige
Arbeitet immer!

Lakerol
Tabletten
Großartige Wirkung gegen Husten, Heiserkeit und Halsentzündungen
In allen Apotheken und Originalpackungen zu K^z 5.— um 10.—
F. Ahlgrens, Techniska Fabrik, Gelle (Schweden)
Generals depot: Brausers Apotheke zum weißen Löwen, Prag II, Pflöky 12, im Palais Sylva Tarouca.